Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1927

51. Jahrgaang. Winnipeg, Man., den 7. März 1928 Nummer 10.

Jesus klagt über die abgefallenen Christen.

Offb. 2, 4.—und ebenso wohl zu den unsrigen Tagen . . . darum wachet!

Melodie: Ihr jungen Helden, aufgewacht!

Epheso! ich hab' wider dich,
Dieweil du wirkest ohne mich,
Die erste Lieb' verläßest du;
Ach! höre doch, ich ruf dir zu.
Gedenk', wie du gefallen bist
Und deine Lieb' erkaltet ist!
Ach! höre doch, ich ruf dir zu.
So komm' ich bald und nehm dein Licht.

Wo hab' ich dir doch Leid getan,
Daß du verläßest meine Bahn?
O, schau' zurück! man fraget dich:
Warum du hast verlassen mich?
Wo ist der mutig' David hin?
Wo ist des Josephs keuscher Sinn?
Wo ist denn jener starke Held,
Der seine Feind' wie Simson fällt?
Und Jener war so voller Lieb',
Die ihn zur Uebung pünktlich trieb,
Und auf der Hanna ihr Gebet
War oft der finstern Macht gewehrt.
Wo ist die Mirjam mit der Pauk',
Die man vor andern angeschaut?
Wo ist die weinend' Maria?
Ach Gott! wie fühllos sitzt sie da.
Ach! seht den muntern Jüngling an,
Nun ist er beides, krank und lahm;
Der reinen Jungfrau Reigentanz
Verwandelt sich in Klagen ganz.
Wo ist mein Knecht Jeremia?
Ach, wär' er noch zu finden da!
O! wer beklagt den Jammerstand
Der Christen in dem Abendland?
Wie Mancher, den wir gut gekannt,
Der mit dem Namen Christ genannt,
Und oft mit Himmelskraft gekrönt—
Jetzt sieht man, daß er spott't und höhnt.
Der alte Modeteufel hat
Schon viel aus seinem Krämersack
Verkauft von seinem Gut und War';
Die Kleiderpracht macht's offenbar.
Der Machtnichts-Geist, der böse Bub',
Stürzt Manchen in die Höllenglut.
O Brüder! nehmt die Warnung an,
Wer Gräu'l tut, kommt um den Lohn.
Ein wenig Dies, ein wenig Das,
Und noch dabei der Allmann was,
Das ist ein' Pest und böse Seuch'
Und gehören in das finster' Reich.
O, legt doch alle Sünden ab,
Die euch bisher so träg gemacht,
Und laß die Mode doch der Welt!
Die Demut ist, was Gott gefällt.
O Brüder in dem Predigtamt!
O Zionswächter! macht bekannt,
Durch eure Lehr' in alle Welt,
Daß Hochmut unserm Gott mißfällt.
O! habet auf euch selber Acht,
Verleugnet doch die Kleiderpracht;
Wo das geschieht, so kommt zu Fall,
In kurzer Zeit der Hochmut all.
O! räumt die Anstöß' aus dem Weg,
Und muntert auf das lau' u. träg';
Es schleicht heran am hellen Tag
Der Dieb und Wolf, zerstreut die Schaf.
O Brüder, die ihr noch getreu,
Und Schwestern, die vom Hochmut frei!
O, flieht von dem verfluchten Gräu'l
Und nehmet doch daran nicht Teil!
Es ist, gottlob, deß freu' ich mich,
So wie man sieht, daß mancher sich
Noch in der ersten Lieb' befind't
Und mit dem Reigen singt und springt.
O, seid getrost, ihr Gottes Freund'
Die ihr es gut mit Jesu meint.
O auserwählte Zionsschar,
Sieh nur auf Jesum immerdar!
Er steht euch bei in aller Not,
Ihr siegt, obgleich der Teufel droht,
Und wenn die Welt verbrennen tut,
So habt ihr doch das beste Gut.

(Dieses Gedicht wurde vor etwa 40 Jahren von der Rundschau gedruckt. Wer der Dichter ist, weiß ich nicht. Es paßt aber wohl heute noch für die Rundschau.
F. C. Ortmann.)

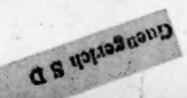
Möchtest Du selig werden?

Eine Frage aus Flugschriften über Gegenwartsfragen.
Von F. W. Herrmann.

Aber ganz gewiß! Denn wer hätte wohl den Wunsch verloren zu gehen? Die so oft ausgesprochenen Gebote: „Gott verdamme mich!" und „Hol mich der Teufel!" sind meistens nicht ernst zu nehmen. Viele glauben aber, daß zum Seligwerden nichts weiter nötig ist als zu leben und zu sterben, und es von keiner Bedeutung sei, wie man lebe und sterbe. Ebenso könnte man behaupten, daß alle Züge die Berlin verlassen, in Hamburg enden. Wie können alle Züge, die eine ganz verschiedene Richtung einschlagen, an dasselbe Ziel kommen? Und die Frommen sollen da landen wo die Gottlosen sind? Auch die rechtschaffensten Menschen haben noch kein Anrecht an die Seligkeit. Denn alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein besudeltes Kleid. Ein moralischer Mensch sah sich im Traum gestorben und vor der Himmelstür, über welcher die Worte standen: „Eingang für alle, die keine Schuld haben!" Und da er von keiner Schuld wußte, wollte er sofort eintreten. Ein Türhüter jedoch hielt ihn zurück und sagte: „Deine Schuld ist nicht beglichen! Einst fuhrst du zur Stadt und sahst am Wege einen unglücklichen Mann liegen. Du nahmst ihn aber nicht mit, sondern jagtest, die Pferde antreibend, davon. Und dieser Mann bin ich." Dann kam ein anderer und sagte: „In jenem kalten Winter, als meine Kinder krank waren, mußte ich die Kuh verkaufen. Du nutztest meine Notlage aus und zahltest mir den halben Preis. Der Rest steht noch in Gottes Schuldbuch." Und noch viele andere traten zu ihm und hielten ihm sein Schuldenregister vor Augen. Plötzlich brach er mit Schrei zusammen: „Meine Sünden versperren mir die Seligkeit!" So aber wird es allen denen gehen, die auf Grund ihres rechtschaffenen Lebens selig zu werden hoffen. Auch Religiösität genügt zum Seligwerden nicht. Waren die Pharisäer nicht sehr religiös? Und doch wird ihnen gesagt, daß sie dem zukünftigen Zorn nicht entfliehen werden. Wie kann ein bezahlter Kirchenstuhl, ein totes religiöses Wissen im Kopf, ein Katechismus in der Tasche, ein hergeplappertes Vaterunser oder ein wenig Weihwasser an der Stirn uns den Himmel öffnen? Wer nur den Schau der Gottseligkeit hat und nicht ihre Kraft, wird einst das Schreckenswort hören: „Weichet von mir, ich habe euch noch nie erkannt!"

Selig werden kann niemand mit seiner alten Natur. Ein Mensch mit einem unerneuerten Herz paßt ebensowenig in den reinen Himmel, als ein Schwein in einen Blumengarten, oder ein in Lumpen gehüllter Landstreicher in eine königliche Gesellschaft. Unheiligen fehlt das Organ, die Seligkeit jener Welt zu genießen: das neue Herz. Schon auf Erden schmecken Unbekehrte nicht von den Seligkeiten des Christentums, an denen sich Gotteskinder erfreuen. Deshalb kräuseln auch alle, ob gebildet oder ungebildet, ihre Lippen, wenn sie von den Freuden des Himmels hören und sprechen: „Wer wollte denn ewig Psalmen singen, ewig beten, ewig über Gottes Taten reden. Das wäre ja entsetzlich." Wer aber weder Charakter noch Fähigkeit hat auf die Genüsse jener Welt einzugehen, wird auch gewiß davon ausgeschlossen sein. Auf Erden müssen wir das neue Organ empfangen, die Herrlichkeiten jener Welt zu genießen; ein neues Herz und einen neuen Sinn. Unheilige Menschen finden auch im Himmel nichts, daß sie befriedigen könnte. Da ist nichts Gemeines für den Fleischgesinnten, kein Geld für den Geizigen und kein Tanz für den Weltling. Luther erzählte eine Fabel: Der Löwe lud alle Tiere zu Gast, setzte ihnen die köstlichsten Gerichte vor und bat, es sich wohlschmecken zu lassen. Da warf die Sau ihren Rücken auf und fragte: „Sind auch Kleien da?" So würden die Gottlosen an den Herrlichkeiten vorüber gehen und nach den schmutzigen Freuden suchen, an denen sie sich auf Erden ergötzten. Unwiedergeborene sind auch nicht fähig in der Gegenwart des herrlichen Gottes zu stehen. Ein grausamer König quälte seine unglücklichen Gefangenen damit, daß er sie in eine dunkle Höhle sperrte, ihnen dann die Augenlieder abschnitt, und sie dann plötzlich in den vollen Glanz der Sonne brachte, was natürlich den furchtbarsten Schmerz zur Folge hatte. Noch etwas viel Schrecklicheres aber würde der Sünder in der Gegenwart des heiligen Gottes empfinden. Unwiedergeborene würden sich auch in der Herrlichkeit jener Welt nicht wohlfühlen, da sie dort Gott, welcher ihr Feind ist, begegnen. Spurgeon sagt: Laßt mich einen unmöglichen Fall annehmen, nämlich den, daß ein Mensch ohne Herzenserneuerung den Himmel betreten dürfte. Er hört Gesang. Er stutzt! Es ist das Lob seines Feindes, daß gesungen wird. Er sieht einen Thron und auf demselben einen sitzen, der sehr herrlich ist; aber dies ist sein Feind. Er wandelt auf den goldenen Straßen dahin, aber diese gehören seinem Feinde. Er sieht Engelscharen, aber diese Heere sind die Diener seines Feindes. Er befindet sich im Hause Gottes, seines Feindes. Und während er regungslos dasteht, spricht Christus mit einer Stimme, die lauter ist, als der gewaltigste Donner: „Was willst du hier? Feinde bei einem Hochzeitsfeste! Feinde im Himmel? Hinweg ihr Verfluchten ins ewige Feuer!" Gewiß! Unwiedergeborene würden sich im Himmel höchst unglücklich fühlen und Gott bitten, sie zur Hölle laufen zu lassen. Wer am Abendmahl des Lammes teilnehmen will, muß hienieden ein neuer Mensch werden. Zu dem frommen Nikodemus sagte Jesus: Es sei denn, daß jemand vom neuen geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Wiedergeboren heißt aber durch die umwandelnde Gnade Gottes ein neuer Mensch werden.

Im unerneuerten Menschen wohnt die Sünde; im erneuerten aber Jesus Christus. Und wo Christus ist, da ist der Himmel. Es muß also schon



hier der Himmel in uns sein, wenn wir einst an der Seligkeit teilnehmen wollen. Denn das Leben in jener seligen Welt ist ja weiter nichts, als die Fortsetzung des gegenwärtigen Lebens mit Christo in vollkommenstem Sinne. In jedem Eretteten spiegelt sich schon in diesem Leben die Herrlichkeit der zukünftigen Welt ab. Die Robbinen erzählen, daß Joseph, als er in Aegypten das Getreide aufhäufte, die Spreu davon in den Nil schüttete, um den Bewohnern der Städte, durch die er floß, zu sagen, daß bei ihm Getreide die Fülle sei. So hat Gott in den Strom des Heils Himmelsfreuden geschüttet, und wer diesen Strom durch den lebendigen Glauben an Jesum ins Herz leitet, hat schon in der Gegenwart einen Vorgeschmack von der Seligkeit der himmlischen Welt. Wer Jesum in sich wohnen hat, hat auch die Gewißheit in seiner Brust, daß er in Ewigkeit bei dem Herrn sein wird. Petrus schreibt an die Gläubigen: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, daß behalten wird im Himmel!" Und jeder Wiedergeborene kann freudig bekennen: Ich weiß, ich werde selig werden, durch dich, Sohn Gottes, Jesus Christus, der du im Himmel und auf Erden allein der Seligmacher bist.

Bitte, Bote, Mitarbeiter, Wahrheitsfreund zu kopieren.

G. Rempel.

Ein Zeitbild.

Ehre Vater und Mutter.

Die Mutter hat in Lieb und Güt'
Von Morgens früh sich abgemüht,
Nun trug sie, duftend, rein und frisch
Die Speise auf den Mittagstisch.
Und daß warum, wenn man sie frug
War, heute hat mein Kind Besuch.

Die deutsche Mutter, kränklich, schwach,
Noch immer nicht das Englisch sprach,
Doch war sie, ach, so gut gesinnt,
Tat alles für ihr liebes Kind,
Obzwar sie schon so müde war,
Bracht sie doch heut ihr bestes dar.

Nun setzte sich der Gäste Zahl
Zu Tische hin, beim Mittagsmahl,
Und weil es auch nicht fremde sind,
Ein jedes deutscher Eltern Kind.
Doch achten sie die Mutter nicht,
Man nicht in ihrer Sprache spricht.

Nun ging der Kram in englisch los:
Der junge „Voth" wird „Mr. Woß",
So ging es weiter, und wie schnell
Wird da ein „Bartel" zum „Bartell".
Die Mutter, scheinbar niemand sah',
Sie saß, wie eine Dienstmagd da.

Und Mutter schleicht, fast unbewußt
Ein tiefes Weh durch ihre Brust,
Wie lang, seufzt sie, o Heiland mein,
Muß ich hier noch im Wege sein?
Ein tiefes Heimweh zieht sie dann
Hin, wo sie einst mitsprechen kann.

Doch droben aus der Himmelshöh'
Sieht Gottes Auge Mutters Weh,
Und auch wie jener Sohn betrübt,
Die Mutter, die ihn so geliebt.
Das Kind, daß so die Mutter ehrt,
Ist wahrlich keiner Mutter wert.

J. P. F.

13 Mimora Court, Tientsin, China.

Nun, lieber Br. Neufeld, endlich kommt mal ein Wort von mir. Haben unseren werten Aufenthalt in Winnipeg noch nicht vergessen. Der Herr segne Euch! (Amen! Und Euch! Ed.)

Hiermit auch einen herzlichen Gruß an alle lieben Mennoniten in Canada und Amerika. An alle kann man nicht schreiben. Wir blicken auf für die Unterstützung der „Gospel Hall", und hoffen eine andere auch in Peking zu eröffnen. Dann wird die Auslage so an $150. monatlich sein, für Miete und Licht. Bis jetzt hat der Herr uns gut bedacht, Phil. 4, 19.

Traktate in Russisch u.s.w., sehr willkommen. (Sie kommen Ed.)

Nebst herzlichem Gruß von Haus zu Haus. Im Herrn dein Bruder.

P. J. Boehr.

den 24. Januar 1928.

Mit einer solchen Ansicht, wie sie uns stets vor Augen ist in diesen Hafenstädten Chinas, während der gezwungenen Abwesenheit der tausenden Missionare von ihren geliebten Missionsstationen, kann man doch nicht stille sein, weil tausende ungerettete Menschen verloren gehen vor unsern Augen. Dieser Umstand trieb einige von uns Missionare Hand anzulegen, um unter den 2500 amerikanische Marine und 900 Soldaten die auszusuchen, welche sich retten lassen wollten. Der Herr gab Weg und Mittel, sodaß eine Andachtshalle eröffnet werden konnte, wo jeden Abend die ewige Heilsbotschaft in direkter Weise furchtlos verkündigt wird. Daneben schreibt und betet man für die Missionsarbeit im Innern, und nicht längst zurück durfte ich eine 900 Meilen lange Missionsreise unternehmen per „Automobile." Es ging von Tientsin, wo wir (zeitweilig in No. 13 Mimosa Court, Tientsin, China,) wohnen per Automobile aus ins Inland, und man besuchte unser ganzes Missionsfeld, bis an 20 und 30 Meilen von der Kriegszone, und alles im Segen des Herrn. Es ging durch Räuberbesetzte Gegenden fast von Tientsin an, man hörte Schüsse in den Nächten, und sah Verwundete ins Hospital bei Kaichow hineinkommen. Unsicherheit ist das Wort, welches die Gegend beschreibt, und das ohne den Frieden Gottes im Herzen der größten Mehrzahl der bedrückten Massen. Hie und da begegnete uns ein armer Russe im Inland, der soeben mit seinem Leben davon gekommen nach seiner Gefangenschaft als gemieteter Soldat der Nördlichen. Einer erzählte, wie er unter etlichen hundert russischen gefangenen Soldaten in die Hände des sogenannten christlichen Generals Feng Yu Siang gefallen war, aber nur durch List und Schlauheit dem Schlachtmesser des Enthaupters entronnen war. Ich gab denen, d. ich traf Geld für ihre weitere Reise zu Fuß. Kürzlich ist auch unser Missionsfeld in dem südlichen Teile der Chiliprovinz in die Hände der Südlichen gefallen, und man weiß nicht, wann man wieder in die Arbeit kommen kann. Diese Truppen nehmen sich gewöhnlich die Freiheit in den Häusern der Missionsfamilien zu wohnen, und auch in Kaichow sollen sie die katholische Mission schon beraubt haben, jedoch noch nicht die unsrige, soweit wir wissen. Post will nicht hindurch kommen, wenigstens nicht in zehn Tagen, wo sie doch in zwei Tagen durchkommen soll.

Nun denn, glauben wir, daß der Herr uns als Zeugen brauchen will zu „aller Kreatur", und also hat es uns große Freude und Segen gebracht schon im vorigen Sommer auf etlichen amerikanischen Kriegsschiffen für Jesum zu zeugen. Wie ist die alte Botschaft doch noch die selbige Kraft, sodaß auch den Seeleuten die Tränen kommen als ihnen die Botschaft vom Kreuze gepredigt und gesungen wurde. Ein Kapitän kam regelmäßig zu den Andachten und bat, daß wir für ihn beten möchten. Von tiefgreifenden Herzenserfahrungen könnte man erzählen unter diesen Menschen die so ohne Hirten sind.

Die Andachtshalle kam dann im Herbste als ein natürliches Resultat der Sommerunternehmungen für den Herrn, und schon sind es an 20 Soldaten, die dem Herrn versprochen haben, für Ihn zu leben. Soeben ist ein guter Anfang gemacht worden. Man sieht Soldaten mit Bibeln unter dem Arme auf der Straße gehen. Auch sieht man christliche Soldaten Traktate austeilen und mit ihren Kameraden vom Heile sprechen. In dem Marinehospital, wo 170 und im Infanteriehospital mit 70 Patienten, zeugen solche, die Jesus lieben. Wo wir früher von öffentlichen Gebeten im Hospital hörten, da wird jetzt gebetet. Ein junger Offizier rief mich und als wir hinkamen, war er bereit den Herrn anzunehmen. Dieser war todeskrank an Lungenentzündung gewesen als ich ihn zum ersten Male sprach. Damals sagte ich, daß er nur zu Jesus aufblicken sollte und Er würde ihm helfen. Einen andern sahen wir mit der Bibel in der Hand auf dem Bette sitzen; der hat einen, der in der Halle Jesum bekannt hatte, mit ihm zu beten. Dem Herrn sei Dank, daß „das Evangelium Gotteskraft ist" zur Rettung aller derer, **die an Jesum glauben.** Völlige Erlösung durch Christi Blut ist das einzige Thema unserer Andachtshalle und wie wunderbar wirkt der Herr dort! Aus diesen Soldaten gibt es mehrere, die sofort aus dem Dienste treten wollen, um sich vorzubereiten für Seelenrettungsarbeit als Missionare und Prediger. Etliche wollen sogar austreten und wenn es ihnen Strafe zuzieht. Wir raten Vorsicht, besonders weil sie der Regierung freiwillig den Dienst versprochen haben, aber doch dem Herrn folgen.

Nun scheint es wird auch in Peking eine solche Rettungshalle gemietet werden. Ein Bruder gab ein schönes Opfer für jenes neue Unternehmen und versprach seine Zeit. Etliche Schwestern einer andern Mission sind sehr ermutigt für die 500 Marinesoldaten dort eine solche Halle zu eröffnen und unterstützen auch. Nur im Glauben und Aufblick zum Herrn wird die ganze Arbeit unternommen und man braucht nicht Missionsgelder oder erbittete Gaben für diesen Zweck. Nur was der Herr durch solche, die durch den Geist bewogen werden, sendet für diesen Zweck, wird angewandt für die Ausgaben in Lokalmiete, usw.

In Verbindung mit dieser Rettungsarbeit sind dann auch schon mehrere Russen gekommen, auch solche, die Jesus bekennen, dem Herrn sei Dank! Dieser Umstand bewegt mich den beiliegenden „mazedonischen Ruf" auszusenden. So Raum und Freude dazu ist, bitte diesen Brief wie geschrieben in Eurem Wochenblatt zu bringen. Wollen uns prüfen und auch mehr beten in dieser letzten Zeit vor unseres Herrn Wiederkunft. Sollte man nicht an eine Welterweckung glauben, komme sie wann sie will? Jesus sah eine Erweckung im Anzug als nur zwei Griechen ihm zugebracht wurden, „die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde", Joh. 12, 23. Wollen uns dann auch fragen, unter welchen Menschen kann man eine Erweckung erwarten, wenn man Gott glaubt"? Wohl unter allen Menschen, aber der Anfang muß doch bei den Bekennern Christi sein, „Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes", 1. Pet. 4, 17.

Euer aller im Gebete erinnernde und Eurer Gebete uns empfehlend zu der großen Aufgabe im Herrn,

Euer P. J. Boehr.

Ein mazedonischer Ruf von Tientsin, China, für Rettungsarbeit unter den Russen.

Da uns der Herr so gesegnet in Rettungsarbeit in dieser Großstadt Chinas, ist es uns schwer ums Herz, daß wir nicht auch so gut russisch wie Englisch, Deutsch und Chinesisch sprechen können, denn jetzt ist besondere Gelegenheit unter Russen hier das Evangelium zu predigen. Es kommen etliche geistlich hungrige Russen in die Andachtshalle für Soldaten, unter welchen auch evangelische Christen sind. Doch kaum ist ein Anfang gemacht worden seit die Masseneinwanderung dieser Mitmenschen als vertriebene Schafe. Es sind so an 5000 Russen hier in Tientsin, 12 000 in Shanghai, und Tausende in vielen andern Städten Chinas. Hunderte Russen dienen in der nördlichen Armee des Generals Chang Tso Lin, der Diktator Nord-Chinas.

Wie Paulus zu seiner Zeit, so kommt der Ruf von den wenigen Arbeitern im Weinberge Gottes, „Komm herüber nach Tientsin oder Shanghai, China, und hilf uns"! Hat doch ein mancher eifrige Jünger Jesu sich nach Canada und den Staaten gefunden und ist aus großer Trübsal mit Gottes Hilfe gekommen. Wären vielleicht nicht etliche unter unsern lieben russischen Brüdern und Schwestern in Amerika und

Canada, die es den Russen ergelten möchten was jene an ihnen getan, indem sie als Heilsboten zu den Russen kommen würden. Es scheint als ob es besonders solchen lieben Geschwistern angehen würde die aus solcher Not in Rußland gekommen sind, und als Geschwister von unsren Mennoniten Gemeinden; denn war es ihnen nicht in Rußland so zu sagen verboten, die Frohe Botschaft den verlornen Russen zu predigen? Hier ist es wirklich frei in diesen Hafenstädten, und noch gibt es Konzessionen in China, wo verschiedene Ausländische Regierungen das Wort führen und die Gegend beschützen. Wie lange diese Gelegenheit offen steht, wissen wir nicht, auch nicht sonstwo in der ganzen Welt. Es wird bald eine Zeit kommen, wo man nicht frei sprechen kann, wie es scheint nach den Zeichen der Zeit und Gottes Wort.

Uns ist die Arbeit Pastor Fetlers bekannt seit vielen Jahren, und es trifft so, daß mein Seminar Mitgraduent, Bruder Oswald J. Smith von Los Angeles, eng verbunden steht mit der Russian Missionary Society, in Verbindung welcher Pastor Fetler doch wirkt in Riga. Auch traf es sich, daß wir auf selbem Dampfer nach Amerika reisten im Jahre 1924, wo auch Madame Karinskaya, eine russische Prima Donna (Sängerin der obern Klasse) reiste. Diese Schwester gab ihr Herz dem Herrn, und ist schon mehrere Jahre als Christin und Arbeiterin für diese Missionsgesellschaft tätig. Ihre Tochter haben wir hier gefunden, auf der Mutter Wunsch, und traurig ist es sie anzuhören: „Ich suche nach Gott, aber weiß nicht, wie ich Ihn finden kann." Ein russischer Bruder sagte mir, daß er drei Jahre gebetet hatte für eine Evangeliumshalle in Tientsin, wie die, welche wir unter Gottes Leitung eröffnen durften. Gestern Abend kamen nur etliche Soldaten zur Andacht aber doch zwei Polnische-Russen und drei andre Russen. Wir hören Leute beten in Deutsch, Englisch, Russisch, Polnisch, u. Norwegisch. Es scheint man sieht hier eine Pfingstzeit im Anzuge. Und wahrlich ist schon ein Anfang. Abraham „zweifele nicht.. doch Unglauben", Röm. 4, 20, doch hatte noch kein Erbe. Gott will uns noch größere Dinge zeigen, daß ist sicher. „Komm herüber und hilf uns!"

Königsberg, Deutschland

„Eine jegliche Rebe die da Frucht bringt, wird Er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe." Joh. 15, 2.

Gruß der Liebe zuvor! Obgleich die Uhr ¼2 Nachts ist, verzichte ich auf die Nachtruhe, um mal ein paar Zeilen zu schreiben. Gesund bin ich dem Herrn sei dank. Bin seit zwei Monate in Ostpreußen, auch unter unsern Mennoniten. Habe ihre Arbeit auch die große Leistung unserer Voreltern bewundern dürfen, und darf sagen, der Segen ruhet noch auf ihnen.

Habe die Freude gehabt, Liebe zu ernten, Dank unser Väter. In mehreren Kirchen durfte ich im Segen v. Kreuz Christi Zeugnis ablegen, auch entschlossen sie Seelen für den Herrn. Viel gearbeitet, am liebsten hielten sie mich hier. Sie leben materiell gut. Auch habe ich mit den Predigern, acht an der Zahl, ernstlich auf der Beratung gesprochen. Sie sind bekehrt. Auch diese haben mir ungefärbte Liebe gezeigt.

Meinem Heiland kann ich nicht genugsam danken, für die wunderbare Führung in Deutschland, bin auf 8 Konferenzen gewesen, überall durfte ich auch eingereiht werden als Redner. Es hat mich oft bis in den Staub gebeugt, denn all dieser Gnade bin ich nicht wert.

Auf einer Theologenkonferenz mit mehrere Professoren mußte ich auch teilnehmen, wo eine halbe Stunde mir gegeben ward, aber nach dieser wurde ich gebeten noch eine halbe Stunde zu sprechen.

In Königsberg sind 7 Kapellen, in denen ich überall jetzt arbeite, jede Versammlung ist in den Zeitungen bekannt gemacht. Heute waren wohl bei 2000 Zuhörer. Durfte mit großer Freudigkeit sprechen. Meine Ansprache dauerte über 2 Stunden, aber niemand wollte gehen, viele wurden zu Tränen gerührt. Manchen Händedruck durfte verspüren. Auf 1½ Monate ist schon alles hier fest für mich. Gedenket meiner im Gebet, denn ich bin dessen besonders benötigt.

Zu meiner Freude und zur Ehre des Herrn, darf ich euch berichten, auch die deutschen Gelehrten sind satt der Kunstpredigt, bis 100 Kilometer per Bahn sind sie uns nachgefahren, um Frieden zu finden. „Sie fanden. Das ist mein Leben."

Die Einladungen kommen von Süd, West, aus den hintersten Ecken Deutschlands, auch aus der Schweiz. Es ist mir einfach nicht möglich, auch von Elsaß Lothringen kommen Einladungen. Es ist der Herr, der es tut. Ich habe viel Segen und sage, Herr was machst du, wer bin ich, kann ich doch nicht mal sprechen. Es ist das deutsche Volk wirklich zu bedauern, alle Ursache, für sie zu beten. Der Kommunismus ist hier furchtbar eingedrungen, mit großem Bangen schaut man in die Zukunft.

Meine Reisen sind bis Mai alle eingeteilt für jeden Tag. Ich muß aber noch unbedingt nach Wernigerode auf einen Monat, um mein Werk zu beendigen. Dieses macht für mich schon manche Türen auf, denn es wird davon viel berichten, was mir gar nicht gefällt. Aber das ist hier mal so, willst du, oder wollen andere von dir was machen, dann muß ein Lärm gemacht werden. Es ist mir schade. Die Schiffsgesellschaft ist gerne bereit mir die Karte bis zum Mai zu verlängern. Sie meinen auch mit dem Visum wird es gehen Früher kann ich unmöglich kommen, als zum Weltkongreß, wo ich auch als Abgeordneter erscheinen darf.

Von Hause in Rußland schreibt man sehr traurig, es geht dort doch furchtbar zu. All mein Erworbenes wird mir wohl verloren gehen, auch dafür danke ich meinem Herrn, denn er hat wieder was besseres, das traue ich Ihm zu, und ich will mein letztes Viertel Leben Ihm weihen.

—Aus einem Privat Brief.

Zehn Jahre Bolschewismus.

Von J. K.

Was sind die Resultate zehnjähriger Tätigkeit der Sovietregierung? Diese Frage müssen wir uns vorführen, um uns darüber einig zu werden, ob im Kommunismus gesunde, aufbauende Kräfte wirken, oder ob die Durchführung der kommunistischen Idee als ein Fiasko anzusehen ist. Daß die Soviets sich zehn Jahre gehalten haben, ist allein eine Errungenschaft, es ist aber auch ihre einzige Errungenschaft, sagt Lloyd George, der gewesene Premier von England. Die Russen haben dieses Jubiläum denn auch mit großem Pomp gefeiert, drei Tage und drei Nächte lang.

Wir wollen uns angesichts dieses Jubiläums versuchen, geistliche Tatsachen vorurteilslos vorzuführen, um unparteiische Schlußfolgerungen ziehen zu können.

Geschichtliche Uebersicht

Die Geschichte von Soviet Rußland kann man in drei Perioden einteilen. In 1917 kamen die Bolschewiken mit einem Schlagwort, das die armen Bauern und Soldaten bezauberte „Mir i Semlja" — „Frieden und Land". Weder die Bauern, noch die Soldaten hatten irgend eine Idee vom Kommunismus oder Bolschewismus; was sie begeisterte, waren der Friede für den kampfesmüden Soldaten und das Land für den landhungrigen Bauern. Kerensky, der viel sprach und wenig tat, wurde gestürzt und eine neue Arbeiter- und Bauernregierung gegründet. Doch da begannen sich die mehr erkenntnisvollen Elemente im Lande zu regen und die Gegenrevolution begann. Dora Kaplan vollführte ein Attentat auf Lenin und schoß ihm eine Kugel in den Leib, die teilweise zu seinem frühen Tod beitrug. Die Gegenrevolution von Kolschak, Judenitsch, Denikin und Wrangel, scheiterten, da ihre Methoden der Kriegsführung und Beschaffung ihrer Gegner nicht viel besser waren, als diejenigen der Bolschewiken. Finnland Polen, Lettland, Estland u. Lithauen benutzten die Zeit, um sich von Rußland loszureißen. Auch nachdem die Kommunisten Herren des Landes wurden, hat es nicht an offenen Aufständen gefehlt. Im Frühling 1921 waren es die Matrosen von Kronstadt und der baltischen Flotte. In demselben Sommer gerieten 60.000 Bauern im Governement Tambow in offenen Aufstand. Noch später kam es zu blutigen Unruhen in Georgien.

Die zweite Periode bolschewistischen Schaffens beginnt mit dem sogenannten „Nep", der neuen ökonomischen Politik. Lenin war klug genug einzusehen, daß er mit der marxistischen Lehre nicht durchkommen würde, daß Rußland noch nicht vorbereitet sei, diese Idee zu verwirklichen. Daher die neue wirtschaftliche Politik, das heißt, etwas Handelsfreiheit. Wie ein Wunder, was Rußland verwandelt. Es war gerade die Zeit der Hungersnot. Die kommunistische Wirtschaft hatte es dahin gebracht, daß d. Mensch weder Nahrung noch Obdach hatte. Hätten nicht die Amerikaner in der Zeit ihre helfende Hand ausgereicht, so wären wohl wenigstens 20 Millionen Menschen eines schrecklichen Hungertodes gestorben. Es sollen aber doch bei eine Million an Unterernährung gestorben sein. — Den Handelsleuten wurden gewisse Freiheiten gegeben, man ließ sie sich bereichern und wenn sie „genug" hatten, nahm man ihnen alles weg und sandte sie nach Sibirien oder den Solower Inseln in die Verbannung.

Seit 1925 ist Rußland in die dritte Periode des sozialischen Wiederaufbaues eingetreten. Man versucht, die Industrie des Landes wieder zu beleben, das Land zu elektrifizieren, die Beziehungen mit den Nachbarreichen aufzunehmen und den Ackerbau zu heben. Neuerdings ist die Opposition in der Partei entstanden, mit Trotzky und Zinoview an der Spitze, die auch im Lande Anhänger hat und die kommunistische Partei hat es mit diesen Feinden „im Lande" zurzeit drocker, als mit den äußeren Feiden.

Die Regierung.

von Rußland nennt sich Regierung der Bauern und Arbeiter. Bauern und Arbeiter bilden 90% der russischen Bevölkerung. Sie behauptet aber auch, daß sie eine „Diktatur des Proletariats" ist und das Proletariat besteht nur aus 4% der russischen Bevölkerung. Nicht einmal das Proletariat regiert allein, und der Proletarier, der nicht zur kommunistischen Partei gehört und seine eigene Meinungen hat, wird gerade so verfolgt, wie irgend ein anderer. Also nicht das Proletariat regiert, sondern die kommunistische Partei, die nur ½% der gesammten Bevölkerung Rußlands darstehlt mit ihrer 1,000,000 Mitgliederschaft. Und wäre es noch die kommunistische Partei, doch es ist das Politbureau mit dem strengen Mann Stalin an der Spitze. Stalin regiert mit eiserner Faust, wie ein Kaiser. Wo bleiben da Lenins Verheißungen vor zehn Jahren? Er versprach gleiche und volle Rechte für das Volk, eine konstituierende Versammlung, eine Republik der Soviets, die Abschaffung einer stehenden Armee, die Regierungsbeamten sollten alle gewählt werden und nicht größere Gehälter, als ein einfacher Arbeiter erhalten. Sogar Offiziere und Generale sollten gewählt werden. Ist auch nur eine dieser Verheißungen in 10 Jahren verwirklicht worden?

Die Opposition

in der Kommunistenpartei, geleitet von Trotzky und Zinoview, rufen jetzt Alarm, daß Rußland von einer Faust regiert wird und die Demokratie in Gefahr sei. Als sie einst am Ruder saßen, machten sie's nichts besser als Stalin und kümmerten sich bitter wenig um Demokratie. Am 25. Sept. berichtete Trotzky an ausländische Zeitungen über die Zustände in den Soviets und er sagte unter anderem:

„Wir haben heute eine stark bewaffnete Regierung, die wenigr von der Psychologie weiß, als die zaristi-

(Schluß auf Seite 11.)

Korrespondenzen

Ein deutscher Gruß an die Rundschau.

In Nummer 52 schrieb
Uns Mr. Janzen sinnig,
Das hat uns hier im deutschen Land
Bewegt das Herze innig.
Schon 50 Jahre zog'n ins Land!
Ein „Eben-Ezer" setzet
Man dir — willkomm'nes Rundschaublatt —
Du stehst da unverletzt.
Hoch ragt das Kreuz, es rangt empor
Christblume, sie tut deuten —
Daß alle Leser seh'n zu Dir
Im Wettersturm der Zeitten.
Die **Mauer** zeigt die Veterschaar.
Ein Eckstein soll Dir werden,
Du Rundschaublatt — als Jubilar,
Leucht' helle auf der Erden.
Wir schauen auf dem Bild noch mehr:
Jesus soll sein die **Türe.**
O, seine Kraft im neuen Jahr
Ein jeder Leser spüre.
Kraft war's aus jenem heil'gen Quell —
Am Fuß des Kreuzes rinnend,
Die aufrecht stehen alle ließ,
Die auf's Kreuz schauten sinnend.
Die Kraft ist Jesu Christi Blut,
Sie hält im Geist umschlungen
Die Leser uns'rer Rundschau all'
Blutskraft — so viel besungen.
Sie hält in Geist und Einigkeit
Uns Fernen auch zusammen,
Durch Gottes Blutskraft sollen hell
Auflodern Glaubensflammen.
Nicht nur in friedlich stiller Zeit,
Nein, auch im Sturmgebrause,
Die Blutskraft Jesu ist's, die uns
Einst alle bringt nach Hause.
Wir reichen uns im Geist die **Hand**
Und wollen weiter wandern,
Bis heim holt aus dem Tränenland
Gott einen nach dem andern.
Den Blick rückwärts voll Danken und Loben,
Das Herz aufwärts zum Himmel erhoben,
In Hoffnung vorwärts durch Freud' und Leid,
Denn's Ziel ist ewige Seligkeit!
Nun, liebe Leser, der Gruß ist da
Aus Elbingstadt, Westpreußen,
Ich hörte — in Amerika —
Wird er willkomm'n geheißen.
Mein Vater las schon dieses Blatt,
Mein Mütterchen nicht minder
Und heute dürfen's lesen auch
Die Kinder — Kindeskinder.
'Ne lange Pause trat einst ein,
Der Krieg schlug tiefe Lücken,
Doch Lieb' und Unzertrennlichkeit,
Schlug wieder auf die Brücken.
Uns wird die Rundschau zugesandt
Von lieben Freunden drüben,
Die wir — ob's Aug' sie nie geseh'n,
Hochschätzen, dankbar lieben.
Denn alle sind wir ja ein **Volk,**
Das auf dem Lebensschiffe
Hinsteuern **einer** Heimat zu,
Vorbei an **Klippen,** Riffe.
Christus ist selbst d. Steuermann,
D'rum darf uns nimmer grauen,
Wir blicken auf das lichte Ziel
Mit kindlichem Vertrauen.
Aus eig'ner **Kraft** nicht einen Schritt,
Darum die stille Bitte:
„Wo Du, Herr, gehst, da nimm uns mit,
Du Stern in uns'rer Mitte."

K. E.

Tuberkulose.

Die alten Volksmittel sind noch immer gut! Bei Patienten, die an Schwindsucht leiden, schwindet die Kraft, das Gewicht, das Leben. Dieses Leiden soll in den letzten Jahren laut Statistik auf 60 Prozent abgenommen haben. Dieses allgemeine Aussterben der Schwindsucht ist auf eine immer umfassendere Aufklärung zurückzuführen; wie wir z. B. eingehenden Berichten von Herrn Dr. Neufeld in diesem Blatte, die das Gebiet der Tuberkulose behandeln, entnehmen können. Professor Landis steht auf dem Standpunkt, daß nicht alle, die sich fürchten und grämen, weil sie chronisch husten, Auswurf (Sputum) oder sogar Blut spucken, der Schwindsucht verfallen sind. Dr. Prager sagt: Man muß unterscheiden zwischen erkältetem Akutumhusten oder chronischem Katarrhhusten. Schwindsuchthusten ist ein trockenes Hüsteln, nur von Zeit zu Zeit verbunden mit Auswurf, der im Wasser Münzenform annimmt und Eitergelb nachweist und dabei im Wasser untergeht. Handelt es sich um Magenbluten, so kommt das Blut in der Regel ohne Husten, stammt es jedoch von der Lunge, so geht Husten voraus.

Ein Mann, der schon längere Zeit an Schwindsucht litt und mit Blutspucken behaftet war (lt. ärztlicher Diagnose), bekam eines Tages ein alt erprobtes Volksmittel, welches er heute mit Erfolg anwendet. Der Mann sagte heute zu mir, daß der Trank ihm die Lungen rein halte und heile. Er nimmt zu an Kraft, Gewicht und braucht nicht mehr so zu husten oder Blut spucken. Er geht heute auf der Farm wieder seinem Beruf nach und er empfielt dieses einfache und harmlose Volksmittel, welches keine Kurpfuscherei oder Business ist, zu versuchen.

Das Rezept ist wie folgt: 2Pfund gemahlene Feigen, 2 Pfund gemahlene Rosinen, 4 Unzen Licorice, 4 Unzen Yellow-Sugar werden 3 Stunden in einem Gallon Wasser gekocht und der von dieser Substanz abgezogene Saft, abends und morgens vermengt mit ein Drittel Tasse Wein, ein Drittel heißem Wasser und ein Drittel Saft getrunken. Dieses, auf solche Weise erzeugte Getränk, ist als Medikament zur Reinigung der Lungen, zur Heilung von Asthma u. s.w. anzusprechen, weshalb ich es allen mit solcher Krankheit behafteten Leidenden als Freund in der Not empfehlen kann.

Ein Leser.

Aufruf zu einem Jubiläumsdank für das „Mennonitische Lexikon."

Liebe Glaubensgenossen!

Ein Werk, das wie kaum ein anderes ein Gesamtanliegen unserer mennonitischen Gemeinschaft sein sollte, **ist in Gefahr, unvollendet zu bleiben,** wenn es nicht allseitige und **tatkräftige** Unterstützung erfährt. Es handelt sich um **das Mennonitische Lexikon** herausgegeben von Chr. Hege in Frankfurt a. M., Rothschildallee 33, und D. theol. Neff in Weierhof, Post Marnheim, Rheinpfalz.

In diesem großangelegten Handbuch des Täufertums, von dem bis jetzt 17 Lieferungen vorliegen, wird d. Oeffentlichkeit in papullär-wissenschaftlichen Einzelartikeln und in allgemein verständlicher Sprache das Quellenmaterial zur Geschichte der Taufgesinnten dargeboten.

Kein Forscher, dem an der exakten Erfassung des gesamten Reformationszeitalters gelegen ist, kann in Zukunft an diesem Werk achtlos vorübergehen, das ihm zum ersten Mal bisher noch unbekannte Aufschlüsse über die Entstehung, die Entwicklung und die mannigfachen Erscheinungsformen der taufgesinnten Bewegung verschafft. Aber auch kein taufgesinnter Christ, kein mennonitisches Haus, sollte es versäumen, sich durch das „Mennonitische Lexikon" in das Wesen unserer Glaubens- und Märtyrergeschichte einführen zu lassen.

Wie hoch die Wertung dieses kirchenhistorischen Sammelwerkes in der wissenschaftlichen Welt schon heute ist, bezeugt die Tatsache, daß dem einen der beiden Herausgeber in Anerkennung seiner im „Mennonitischen Lexikon" geleisteten Forschungsarbeit ehrenhalber die Würde eines Doktors der Theologie verliehen wurde.

Was hat aber unsere e i g e n e Gemeinschaft bisher für dieses ihr ureigenes Unternehmen getan? Wohl haben viele auf das „Mennonitische Lexikon" abonniert und die einzelnen Lieferungen bezahlt. Das sei mit vollem Dank anerkannt. Aber das steht noch in keinem Verhältnis zur Wichtigkeit der ganzen Sache und zu den persönlichen Opfern an Arbeit, Zeit, Kraft und Geld, die von den beiden Herausgebern bis zur äußersten Grenze des ihnen Möglichen dafür gebracht worden sind.

Die früheren Zahlungen, die im Voraus geleistet wurden, sind zum größten Teil durch die Geldentwertung in nichts zerronnen. Der große Leserkreis in unseren russischen Gemeinden kommt wegen der Not der Zeit vorerst finanziell nicht mehr in Betracht. Trotzdem haben die Herausgeber vor einigen Monaten den russischen Gemeinden 100 Bände geschenkweise überlandt, da nur auf diese Weise die Einfuhr nach den Sowjetstaaten genehmigt wurde.

Sollen wir alle diese Opfer die beiden verdienstvollen Herausgeber selbst tragen lassen? Wirkt es nicht ungemein lähmend auf sie, ihre uneigennützige Arbeit unter dem ständigen Mangel an geldlichen Mitteln tun zu müssen und noch dabei zu erfahren, wie man innerhalb der eigenen Gemeinschaft ihrem Werk mit Interesselosigkeit begegnet?

Die Sorge um die Weiterführung und die baldige Vollendung des „Mennonitischen Lexikons" hat auch die außerordentliche Mitgliederversammlung der Vereinigung der Mennoniten-Gemeinden im Deutschen Reich", die am 14. September 1927 zu Altona tagte, ernstlich **beschäftigt. Es wurde beschlossen,** sich mit einem Aufruf an alle Taufgesinnten im In- und Auslande zu wenden und sie um tatkräftige Unterstützung zu bitten.

Liebe Glaubensgenossen! Hier wo ein mennonitisches Werk in Not ist, entzieht ihm nicht Eure besondere Hilfe. **Unterstützt es durch zahlreiche Bestellungen.**

Der 1. Band ist 720 Seiten stark, dauerhaft gebunden, mit Lederrücken und Titelaufschrift in Goldpressung versehen und kostet bei den Herausgebern bestellt (Anschrift: Chr. Hege in Frankfurt a. M., Rothschildallee 33, Postscheckkonto Frankfurt a. M., Nr. 19 993) 25 Goldmark — 6 Dollar — 30 Schweizer Franken. (Im Buchhandel Mk. 32). Er enthält die Lieferungen 1—15 (Aachen bis Friedrich V.) Die weiteren Einzelhefte (bis 17 erschienen) kosten bei den Herausgebern (wie oben) bestellt Mk. 1.40, im Buchhandel Mk. 2.—. **Unterstützt es aber auch durch besondere Zuwendungen von freiwilligen Geldspenden,** damit das zum größten Teil bereits vorhandene Material gedruckt werden kann.

Freiwillige Spenden und Stiftungen wolle man unter der Bezeichnung „Jubiläumsdank für das Mennonitische Lexikon" an den Kassenführer der „Vereinigung der Mennoniten-Gemeinden im Deutschen Reich", unsern

Herrn Julius van der Smissen, Hamburg 22, Finkenau 23, Postscheckkonto Hamburg Nr. 15 274 einsenden. Es handelt sich **nicht** um eine **geschäftliche** Angelegenheit, sondern um eine **Ehrensache** unserer mennonitischen Gemeinschaft und um ein **Dankopfer** für das, was unsere Väter in der 400 jährigen Geschichte des Täufertums vollbracht haben.

Im Auftrage der a. o. General-Versammlung der Vereinigung der Mennoniten-Gemeinden im Deutschen Reich.

Der 1. Vorsitzende: Fabrikbesitzer Hanns Müller, Krefeld.

Der 2. Vorsitzende: Pastor Lic. theol. E. Händiges, Elbing.

— Gemeindeblatt.

†Missionar P. Nachtigal†

„Missionar Nachtigal ist am 5. Januar 1928 heimgegangen." So lautete die Trauerbotschaft, die wir vom Komitee in Holland erhielten und die uns tief erschütterte. Niemand unter uns hatte an ein Hinscheiden dieses rührigen und arbeitsamen Bruders gedacht. Wohl hatte Br. Nachtigal im September letzten Jahres Lungenentzündung gehabt, aber wir hatten uns der Hoffnung hingegeben, daß er wieder ganz hergestellt sei. Darum kam uns solche Nachricht ganz unerwartet; sie schien uns fast unglaublich. Und doch ist es so. Unsäglich schwer ist der Schlag, den Schwester Nachtigal und ihre zwei Töchter, sowie auch unsere Mission getroffen hat. Anbetend schauen wir auf den Anfänger und Vollender **des Glaubens, Jesum Christum,** der da spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben" usw. und halten es **im Glauben fest, daß der Herr keine** Fehler, aber alles wohl macht, auch wenn Seine Gedanken höher sind als unsere Gedanken und Seine **Wege nicht unsere Wege sind.**

Henderson, Nebr., 14. Febr. 1928

Diesmal komme ich zum ersten Male in diesem Jahr mit einem Gruß der Liebe und des Friedens! Das tut einem armen, ausgebeuteten Herzen sehr wohl! Wir müssen mehr von unsern wechselnden Gefühlen abkommen, insofern wir da auf unsere Hoffnung gründen, denn der Grund unserer Hoffnung liegt nicht in uns, sondern in Christo. Da ist er fest und reicht hinein in das Inwendige des Vorhanges, zu unseres ewigen Hohenpriesters brennendes Liebesherz mit Seinem unaussprechlichen Erbarmen, auch gegen dich neigen. Und wie Er in der Hitze des Sommers den Regen fallen lässet auf ausgetrocknete Fluren, so möge Er auch unseren Geist erquicken.

Meine liebe Mutter und meine liebe Frau liegen nahe zusammen im Grabe. Am 28. Februar sind es 7 Jahre seit meine Mutter tot ist, und meine liebe Frau 7 Monate später. Wer hätte es damals gedacht, daß meine liebe Frau so nahe die Nächste sein würde.—

Ruhet, bis der Herr erscheine;
Rufen wird aus euren Grüften,
In der stillen Einsamkeit!
Der euch dann zu seiner Freude,
In die feinen Himmelslüften.

Ja, ruhet wohl und sanft, ihr müden Gebeine! Ihr habt der Ruhe oft und lang entbehrt. Durch viele Arbeit und Leiden seid ihr ja recht abgemattet und der Ruhe recht bedürftig geworden. Suchet nun aus, ohne, daß ein Schmerz euch störe, bis auf den großen Morgen, da ihr durch die Kraft des Erzhirten sollt hervorbrechen zum neuen Leben! — Ruhe auch du, so lang gedrückter Geist von deinen mancherlei Lasten aus in der Freiheit der Kinder Gottes, nach welcher du so oft geseufzt hast, zu welcher du nun, wie wir im Blick auf das ewige Erbarmen Gottes hoffen, hindurchgedrungen bist; denn alle diejenigen froh werden, die hinnieden an dem Sohn geglaubt haben, unbeschreibliche Gnade, unergründlichen Reichtum, göttlicher Friedensgedanken über ein versunkenes, verlorenes Geschlecht, daß arme Sünder durch den Glauben an Jesum können aus allen Banden ihrer Gefangenschaft erlöst und zur himmlischen Freiheit hindurchgebracht werden! Große Gnade über uns; daß wir auch hier nicht verzagen dürfen, sondern wissen, daß es dabei bleibt, was die Schrift sagt: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an: Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit." Gottes Kinder weinen zwar, doch es kommt ein Freudenjahr. Endlich kommt die Erntezeit, wo die Tränen dieser Zeit traurig und mit Tränen einst nach langem Sehnen: Wo die Saat auf Erden lauter Jubel werden.

Wunsch und Gruß von

Jacob Schierling.

Eine Reise nach British Columbia.

(Von Abr. Janzen)

— Fortsetzung —

Als wir in Dawson Creek, welches Städtchen etwa 110 Meilen vom Ende der Bahn liegt, ankamen, fanden wir dort drei Stores, eine Apotheke, eine Postoffice, einen Leihstall und vielleicht fünfzehn Wohnhäuser, sowie ein Hotel, wo wir abstiegen, um zu übernachten. Die Hotelleute, glaube ich, waren Franzosen, auch nur sehr einfach .Die Hotelmutter wußte, was den Leuten schmeckte, und das Essen wurde schön zubereitet, auf den Tisch gestellt und ein jeder nahm, so viel ihm beliebte. Da fühlte ich so zu Hause, wo Mutter eines jeden Willen weiß nach Geschmack und Zubehör. Nur in Bezug auf Kaffee oder Tee gab es eine Wahl.

Am nächsten Morgen kam wieder unser alter Garagemann hierher und wir nahmen ihn an und fuhren zurück nach Puskup. Hier angelagt, wollte Mr. H. ein Glas Bier trinken, da es in British Columbia Bier beim Glase gibt, aber es wurde ihm erklärt, daß dieses Städtchen trocken sei. Davon sollten wir uns aber auch bald überzeugen, denn vielleicht eine halbe Stunde später sahen wir, wie ein Junge von ungefähr vierzehn Jahren seinen Vater über die Straße spendierte. Der Junge hatte den Alten an der Rockschöße und zog immerzu, der Alte kam auch langsam, zwar ging er mehr auf allen Vieren als auf Zweien, aber es war ja auch sehr kotig infolge des Schnees und Regens. Vor Abend kam unser Fuhrmann wieder und sagte, daß er noch heute nach Rola fahren müsse, und zwar auf zwei Autos, und daß wir Gelegenheit hätten, etwas zu sparen, wenn wir mitfahren würden. Da wir weiter wollten, so wurde unser Gepäck auf die eine Sedan geladen und wir auf die andere, und fort ging es, zwar nur langsam, da wir oft schieben und auch Reifen flicken mußten. Doch kamen wir um Mitternacht nach Rola.

Von Puskup bis Rola sind es 18 Meilen, und das Land von Dawson Creek bis Puskup ist alles besiedelt. Es wird ziemlich viel gesät. Getreide wird im Winter nach Spirit River durch die Moskegs gefahren, welches 65—85 Meilen ab ist. Es wird auch viel Vieh gezogen, welches sehr gut gedeiht und vom Gras sehr fett wird, denn das Gras ist dort sehr nahrhaft. Das Vieh wird auch dorthin getrieben und im Sommer nach Grand Prairie, welches 100 bis 120 Meilen ab ist, es ist aber von der Regierung ein guter Automobilweg dorthin gebaut worden.

In Rola, einem kleinen Dörfchen mit einem ziemlichen Hotel, angekommen, stiegen wir ab. Hier ging es lustig her. Eins der Dienstmädchen hatte ausgedient und so wurde Abschiedsfest gefeiert. Ein alter Phonograph mußte die Musik liefern. Es erinnerte mich das an die ersten Jahre, als wir in Manitoba ansiedelten, wie die Jugend dann, wenn die Eltern nicht zu Hause waren, ein Zigarrenblatt über einen Haarkamm spannten, vor den Mund nahmen und die Musik fidelten.

In Rola sollte uns aber noch ein Mißgeschick ereilen, denn als wir hier ankamen, war das Hotel gefüllt. Der Hotelwirt war gerade auf dieser Sedan, auf welcher unser Gepäck lag und wir fanden, daß das Auto sein Eigentum war. Sein Oberstübchen aber war ziemlich hoch dem Bierglase verrentet. So wußten wir nicht recht, was zu tun. Der Wirt riet uns aber, unser Gebäck im Auto zu lassen, Zimmer zum Schlafen wies seine Frau uns an, das Auto wurde in die kleine Garage geschoben. Der Wirt blieb vorläufig mit einem Gefährten auf dem Auto. Wir saßen drinnen. Eine Viertelstunde mochte verflossen sein, als eine Frau hereineilte und schrie, daß das Auto in der Garage brenne. Ich dachte an unser Gepäck und lief hinaus. Das Auto stand in Flammen. Ich lief hin und faßte hinten an dem Reifen, bald war noch jemand da und wir zogen das Auto heraus. Ich wollte unser Gepäck herunter nehmen, aber es brannte zu sehr. Bald war Wasser da und wir bekamen das Feuer aus. Von dem Gepäck war aber etliches vorher herausgewühlt worden und lag in der Garage. Von dem, was drinnen war, war meines am meisten beschädigt. Die Reisetasche war ganz verbrannt und Unterkleider und Hemden teilweise. Die Sedan sah aber jämmerlich aus: das Glas alles geplatzt, von innen alles ausgebrannt, oben das Dach offen. Na, das Feuer war aus, und ich raffte meine Sachen zusammen und ging in meine Stube, um nachzusehen, was mir noch geblieben war. So in meine Arbeit vertieft, was zu sehr verbrannt war, zum Fenster hinaus werfend, hörte ich nach meiner Meinung ein Geräusch. Ich wollte flugs hinausschauen und hatte es übersehen, daß da zwei Fenster in meinem Raum waren, das eine nicht aufgeschoben, so bohrte ich natürlich meinen Kopf durch die Fensterscheibe. Die Scheibe ging aber auch ganz, sie war 28 bei 28. Als sie unten anlangte, war das nicht so sehr geräuschlos, aber drinnen auch nicht, denn alle stürzten zur Tür hinaus aufs Glas. Die Neugier war jedoch bald gestillt und es ging wieder zurück in den Tanzsaal. Die Hoteltante kam herauf und sah nach, weil aber sonst nichts war, war alles in Ordnung. Den nächsten Morgen wollten wir weiter, aber unser Hotelwirt blieb verschwunden. Ich glaube, ihm war bange, ich könnte Anspruch machen auf Schadenersatz. Wir mußten mit der Tochter verrechnen. (Schluß folgt.)

San Antonio, Chih., Mexiko.

Mit Gruß an Editor und Leser. Das Wetter ist gegenwärtig kühl und stürmisch, so daß es drinnen ganz angenehm ist. Aber doch sieht es nicht nach Winter, wie wir es von Canada gewohnt sind. Die Leute haben diesen Winter noch sozusagen alle Tage auf dem Land gearbeitet, so daß das meiste Land schon gepflügt ist. Auch haben hier im Dorf schon einige im Januar Kartoffeln gesetzt, und das Vieh geht immer auf dem Felde, außer ein paar Tage haben wir es müssen zu Hause halten. Wir haben diesen Winter schon zwei Mal eine Decke Schnee bekommen, einmal im Dezember und einmal anfangs Januar. Aber er bleibt nicht lange liegen, weil die Sonne zu warm scheint. Am Tage ist es bis 18 Grad warm. An Frost ist es, so viel ich weiß, von 10 bis 13 Grad gewesen. Das kommt den Mexikanern schon streng vor, weil da viele keine Schuhe haben. Ich habe gesehen, daß da viele Kinder barfuß im Schnee herum laufen. Mützen brauchen die Leute auch nicht, denn sie tragen den Winter hindurch ihren Strohhut auf dem Kof. Ihre Häuser sind ohne Fenstern nur Löcher, so daß es nicht zu finster drinnen ist. Im übrigen ist über die Leute nichts Besonderes zu berichten. Hier kommen viele von den Leuten ins Dorf nach dem Store geritten, auch fahren viele mit Korn nach der Stadt. Der Korn preist 5½ Centawes per Kilo. Die Produkte sind jetzt nur billig, Butter ist 80 Cents das Kilo und Eier 3 Cent das Stück. Mehl ist zehn fünfzig der Sack. Das Mehl wird jedes Jahr ein wenig billiger, es wird doch wohl helfen, daß da immer mehr Händler in die Stadt kommen. Die Stadt wächst sehr, es wird auch sehr gebaut und verbessert. Die Stadt ist von uns so an 33 Meilen entfernt. Es ist sehr weit von uns mit dem Korn zu fahren. Im übrigen können wir hier im Dorf bei Peters alles haben. Auch das Bauholz ist da zu kaufen zu 5½ per Fuß. Hier sind etliche von Canada auf Besuch. Sie gedenken im nächsten Monat wieder ihre alte Heimat zu sehen. — Der Gesundheitszustand ist, soviel ich weiß, gut.

Nebst Gruß Abram G. Giesbrecht.
107 Burwalde.

Hydro, Mont., den 16. Febr. 1928

Wir haben hier jetzt schönes Wetter. Hier ist jetzt auch schöne Schlittbahn. Mein Gatte und unser Nachbar Heidebrecht fuhren heute 5 Uhr morgens von daheim ab, 22 Meilen zur Kolenmine. Da hatten sie erst 1½ Meilen eine Fuhre Kohlen auf schwarzer Erde gezogen, dann zurück geritten und die andere Fuhre geholt. Dann hatten sie noch viele Eisplätze angetroffen, so daß die Pferde fast nicht gehen konnten. Uebrigens die übrige Strecke sehr leicht. 3 Uhr nachmittags waren sie wieder zu Hause. Hier liegt noch im Felde überall etliche Fuß tief Schnee. Es ist wunderbar, wie der Herr alles so erschaffen in Seiner großen Allmacht. Wir Menschen staunen, es ist uns unbegreiflich. Wie werden wir erst im Himmel staunen über die große Herrlichkeit, die dort unser wartet. Ja, uns ward die Hälfte nie gesagt. Möchten wir als Kinder Gottes doch im Geiste alle uns mehr in die große Herrlichkeit hinein versenken, die wir in Offenbarung Johannes beschrieben finden. Dann würden wir auch nicht soviel über irdische Kümmernisse klagen, sondern wie Paulus vergessen, was hinter uns liegt, und uns freuen der ewigen Freude, die unser wartet.

Möchte noch fragen, wo Joh. J. Martens ist, der unter den ersten 62 Flüchtlinge von Konstantinopel nach Hillsboro, Kansas, sein Heimatsort in Süd-Rußland Hamberg war? Als Bruder Peter Koop und Familie letzten Sommer von Oklahoma hier auf Besuch waren, wollten sie so gerne Freund Martens besuchen. Wer kann die Adresse angeben?

Grüßend

Maria A. Löwen.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld,
Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Umschau.

Vom Krankenhaus-Komitee.

Das vom „Concordia„ Verein im Januar gewählte Komitee beschloß praktisch zur Sache zu schreiten und möchte versuchen noch im Sommer dieses Jahres mit einem kleinen Krankenhaus anzufangen. Manche bange Frage tritt da auf. Wird die Gesellschaft das Unternehmen stützen? Werden unsere hohen Ziele sich verwirklichen lassen? Sollte es uns wirklich vergönnt sein, der leidenden Menschheit zu dienen, Tränen zu trocknen, Wunden zu heilen, müde Menschenherzen zu trösten?

Man hat uns von vielen Seiten Ermunterung zugesprochen. Doch uns fehlt zum Anfang etwas mehr wie Ermunterung. Wir müssen die Unterstützung haben. Wir sind tausende Mennoniten in Manitoba und es werden wenige so arm sein, daß sie nicht einen Dollar für diese Sache übrig haben werden. Den Leuten von Saskatchewan, Alberta und von den Staaten können wir ja nicht von direktem Nutzen sein und doch hoffen wir, daß auch sie mithelfen möchten das erste deutsche Krankenhaus bedient von christlichen mennonitischen Schwestern werden helfen zu unterhalten. Es kann das geschehen durch persönliche Gaben, durch Kollekten im Freundeskreis oder in der Gemeinde. Der „Concordia" Verein veranstaltete zu unserem Zweck mit Hilfe des Baptistenchores und des Chores der M. B. Gemeinde einen Lichtbilderabend.

So Gott will, wird ein weiterer Abend am 10. März in der Robertson Memorial Kirche stattfinden. Es sind eingeladen: Dr. Hausknechts Männerchor von Riverville, Winnipeg Mädchenchor, Maple Street Kirche Chor, Violinterzette, Solos usw.

Wir bestätigen mit Dank folgende Spenden:

Kollekte bei H. N. Winnipeg, $ 2.00
Koll. Baptisten Kirche, Wpg. 54.00
Von A. K., Mt. Lake, 5.00
Miss L. N., Winnipeg, 5.00
J. Bergen, Winnipeg .75
Miss M. K., Winnipeg, 1.00
Sammelbüchse, J. Kröker 2.25
Ungenannt, Winnipeg, 5.00

Wir bitten alle Spenden an unseren Kassierer J. Thießen, 598 Elgin Ave., Winnipeg, zu richten. Die Spenden werden alle in der Zeitung quittiert werden. Hoffentlich ist auch die „Rundschau" bereit, Gaben für diesen Zweck zu empfangen. (Gerne Ed.) Uns ist auch die kleinste Gabe willkommen, denn dieselben werden uns der beste Beweis dafür sein, daß auch arme Leute unsere Sache in Liebe unterstützen und mit ihren Gebeten tragen. Unsere Wohltätigkeitsanstalten in Rußland, die eine nach der anderen dem Bolschewismus zum Opfer fielen, sind uns zum großen Segen gewesen und es ist unser Flehen, daß auch diese zukünftige Anstalt eine Segensstätte werden möchte.

J. Kröker.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung in der vorigen Nummer der Rundschau wegen Umzug und Aenderung unserer Adresse, möchten wir nun noch mitteilen, daß alle Arbeit, die wir bisher in Winnipeg getan haben, von unserm neuen Wohnort aus getan wird. Das gilt auch mit Bezug auf unser Mädchenheim. Es wird gebeten, alle Briefe und sonstige Sendungen auch für die Mädchen unter der Anschrift: **392 Alexander Ave., Winnipeg, Man.,** zu senden.

G. A. Peters.

—Br. C. G. Widmer, sandte seine Zahlung ein, und legte eine Extragabe bei zum Aufbau des Publikations-Hauses. Der Herr vergelte es Dir, lieber Bruder, reichlich.

—Laut Nachricht, ist Prediger Joh. Töws von Jgnatjewka zum Gericht in Bachmut, Rußland, verlangt worden. Da er in Memrik weilte, mußte er abgeholt werden.

—Aus Ufa komm

daß es so knapp ist, daß es wohl wieder ans Hungern geht.

—Br. G. P. Regehr, Mt. Lake. Minn., weilte auch in Winnipeg letzte Woche.

—Der Secretär der Bibel Gesellschaft, Rev. E. Salter, hielt einen Bilder-Vortrag in der M. B. Mission Winnipegs, der allen in bester Erinnerung bleiben wird, denn es waren Bilder über Jesu Leben und über die Verbreitung der Bibel, wie man sie kaum bald wieder sehen wird. Es wäre zu empfehlen, daß eine jede unserer Gemeinden Br. Salter ihre Kirche dazu einräumen sollte.

—Neu Zeelands National Direktor der Erziehung verlangt sehr dringend die Einführung der Bibel in alle Schulen.

—**Paraguay.** Der General Direktor der Intercontinental Co., Herr A. A. Rogers, ist unlängst von seiner monatlangen Reise nach Paraguay nach Winnipeg zurückgekehrt. Seine ganze Reise, sowie das Tun und Lassen unseres Volkes in Paraguay ist in vielen langen Bildern aufgenommen. Es bringt uns manch ein bekanntes Gesicht, zeigt uns die Reisenden, die neue Heimat, d. Häuser, die Gärten, die Früchte, die Ochsomobile unseres Volkes, so daß man einen Begriff erhält vom Ergehen, und die lachenden Gesichter und vollen Wangen der Kinder in Schule und im Freien reden eine beredte Sprache.

Es ist eine Möglichkeit, das Ergehen unseres Volkes in der weiten Ferne zu studieren, wie es aus der Ferne keinen besseren Weg gibt. Wie Mr. Rogers mir sagte, wollten die amerikanischen Bildertheater sie gerne haben, um sie in ganz Amerika zu zeigen, was jedoch kategorisch abgewiesen wurde, denn dieselben werden nur unserem Volke auf Wunsch gezeigt. Gewiß wird keine einzige Gemeinde oder Ortsgruppe unseres Volkes unnötig darum bitten brauchen, und unser Volk sollte sich mit ihnen bekannt machen. Wer weiß, wie viele noch werden hingehen wollen? Die Möglichkeit besteht auch, daß mit der Zeit auch noch Gruppen unseres Volkes aus Rußland werden hingehen, denn d. Frage ist ja in den Reihen unseres Volkes nicht neu.

—Die Brüder A. B. Peters und G. Reimer sind von Ontario zurückgekehrt.

—Mein lieber Vater hat Riverville, Halbstadt, Burwalde, Steinbach, Grünthal und Arnaud besucht. Sonntag, den 4. März, weilte er in Winnipeg, dann ging's weiter nach Sperling.

—Donnerstag Abend, den 1. März, kam Reiseprediger Benjamin Ewert nach sechswöchiger Abwesenheit wieder glücklich nach Hause. Er war bei Swift Current und an 18 umliegenden Orten und Ansiedlungen tätig. Er entsendet allen lieben Geschwistern, wo er gewesen, herzliche Grüße und Segenswünsche.

Mountainside, Man.

Möchte gerne die Adresse von Dr. Hamm erfahren, welcher früher in Südrußland, d. Chortitzer-Hospital bediente. Vielleicht kann sie mir jemand zuschicken.

Jacob Harms.

(Hague, Sask. Ed.)

Gretna, Man.

Ich muß ein paar Zeilen an die Rundschau schreiben, da schon oft über British Columbia geschrieben ist, und sich auch mehrere dafür interessieren, die Gegend zu besuchen. Wie würde es sein, wenn jemand es sich übernehmen würde und die Aufforderung mache: Wer da Lust hat hinzufahren, so daß es billige Fahrt würde geben, melde sich. Wenn sich die gewisse Zahl fände, um eine Ansiedlung dort zu gründen. Wer übernimmt es in die Hände?

Grüßend Editor und Rundschauleser

H. G. Wiens.

Eine Empfehlung

Wünsche Dir Gottes Segen und Beistand in Deiner Arbeit. Ich bitte Dich, den folgenden Reim in die Spalten der Rundschau aufzunehmen, die mir so lieb und wert und zum großen Segen gewesen sind. Ich hatte sie zu seiner Zeit über meinem Herd hängen. Sobald ich dahin schaute, warnten sie mich andere zu richten. Es diente auch einer manchen Nachbarin zur Warnung, wenn sie mit Neuigkeiten zu mir kam. Ich wünsche, daß es noch manchem zum Segen gereichen möchte.

Willst du dein eigen Herz bewahren,
So laß das Schauen auf andre fahren;
Denn wer viel von andern richt und spricht,
Der kennet sich selber nicht.
Drum, wenn du andere fehlen siehst,
So schließ die Augen davor zu,
Und denk, wie steht's mit deiner Seele,
Wie lebest und wie handelst du!

Aus Liebe geschrieben von Eurer Mitpilgerin nach Zion.

Tine Rogalsky.

Asthma.

Wir möchten hiermit allen Mitleidenden, die an Asthma leiden, mitteilen, wie man schnelle Linderung erhält. Man nehme einen weichen Lapen, lege denselben mehrfach zusammen, so daß er die Größe von 2 Zoll breit und 5—6 Zoll lang ist, tauche den in heißes Wasser und lege den unters Kinn, und zwar so heiß, wie nur möglich. Dies Verfahren bringt mir sogleich Linderung. Ich leide schon seid 1905 an Asthma. Wir haben schon vieles versucht, verschiedene Medizin gebraucht, doch nichts hat mir so schnelle Linderung gegeben, als mit dem heißen Umschlag.

Mit herzlichem Gruß von

K. D. Lemke.

Chinook, Mont.

Eine Bitte.

Da Verwandte von Personen hier in Kanada aus Rußland herüberkommen wollen, aber nicht genügend Geld haben, die Pässe zu bezahlen, richten sich letztere mit folgender Bitte an solche Personen, die in Rußland Geld haben, es aber gerne nach Kanada herüber haben möchten: Ihren Verwandten in Rußland das Geld für die Pässe leihweise vorzustrecken, welches Ihnen dann in Kanada zurückerstattet werden kann. Angebote sind zu richten an Box G Rundschau Publ. House, 672 Arlington St., Winnipeg, Man.

—Drei Söhne von Br. Abram Dyck, Morris, Man., statteten uns vorige Woche einen Besuch ab. Es waren Johann, Heinrich und Nick. Heinrich will sich hier im Misericordia Hospital einer Operation unterziehen, die von Dr. Hiebert ausgeführt werden soll. Der Herr möchte das Gelingen dazu geben.

—Prediger D. Dörksen, Tiegenhagen, jetzt Ont., ist letzte Woche an Herzschlag gestorben. Unser herzliches Beileid den Trauernden.

—Laut Nachricht von Suworowka, Kaukasus, mußte unser Volk zwangsweise alles Getreide abliefern und das noch am Sonntag, so daß sie keine Andacht halten konnten. Zwei Mann sind auf 2 Jahre auf die Solowetz-Insel verbannt worden. Wann wird's anders?

Briefkasten

Haben von J. Peters $1.50 für Rundschau und Jugendfreund erhalten, leider ist die Adresse nicht angegeben. Bitte daher um Adressenangabe.

Wenn der Empfänger bei der Entgegennahme denken muß, „der steht oben und ich unten", so war das Geben herzlos und das Lob verletzend.

Neueste Nachrichten

Die angezeigten „Tee"-Mittel.
Ein Brief von D. Konrad, Waterloo, Ont., bringt folgende Nachricht: Ich möchte Ihnen noch kurz eine Erfahrung mitteilen, die ich mit diesem Tee machte. In letzten Tagen erkrankte eine Person an Brustfällentzündung. Ich bestürmte sie sogleich mit meinem Tee, bereitete ihn zu und gab ihr zu trinken. Die Folge war, daß sie sich am nächsten Tage sehr wohl fühlte, und die Schmerzen schwanden. — Solche Gelegenheiten geben Anlage zur Verbreitung der Heilmittel. Es wäre gewünscht noch mehrere Sorten von Tee, so auch Tropfen und Salbe auf Lager zu haben.

—Washington. — Mit einer ganzen Reihe von Zusätzen beschwert, die eine langwierige Konferenzberatung sehr wahrscheinlich machen, wurde heute die vom Hause gebilligte Feindbesitz-Vorlage vom Senat ohne namentliche Abstimmung angenommen.

Die Vorlage hat, seitdem sie vom Hause an den Senat gelangte, eine große Veränderung erfahren, obwohl die Hauptbestimmungen, die sich auf eine sofortige Zurückgabe von 80 Prozent des konfiszierten deutschen Eigentums und auf eine Zahlung von höchstens $100,000,000 an Deutschland für die beschlagnahmten Schiffe, die Funkstation in Sayville, S. J., und die Patente beziehen, beibehalten wurden.

Eine der wichtigsten vom Senat vorgenommenen Aenderungen ist, daß auch die Rückgabe des sequestrierten Eigentums österreichischer und ungarischer Staatsangehöriger einbezogen wurde. Die vom Hause angenommene Vorlage bezog sich nur auf deutsche Staatsangehörige.

In der neuen Form sieht die Vorlage die Liquidierung aller aus der Kriegsführung entstandenen Ansprüche zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland innerhalb einer auf 80 Jahre geschätzten Periode und die Begleichung der Ansprüche amerikanischer Bürger durch die gemischte Reklamations-Kommission innerhalb längstens 40 Jahre vor.

Bezüglich der Rückgabe des Eigentums österreichischer und ungarischer Staatsangehöriger, bestimmt die Vorlage, daß vor der Liquidierung die österreichische und die ungarische Regierung beim Schatzamt Summen deponieren müssen, deren Höhe hinreicht, um die gegen Oesterreich und Ungarn schwebenden amerikanischen Kriegsansprüche zu decken.

—Berlin.—Wie auch der augenblickliche Konflikt in der Metalindustrie — am kommenden Mittwoch sollen nahezu eine Million Arbeiter ausgesperrt werden — auslaufen mag, er ist sicher nur der erste der Reihe von Konflikten, die in absehbarer Zeit folgen werden.

Im Laufe des letzten Jahres haben die Gewerkschaften alle Lohnabkommen bei erster Gelegenheit gekündigt, und Ende April werden 247 Verträge nicht erneuert sein, die etwa drei Millionen Arbeiter betreffen. Alle Arbeitgeber sind anderseits einig, daß die Industrie keine weiteren Lohnerhöhungen vornehmen kann, ohne sich selbst der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte zu berauben.

Der industrielle Aufschwung des letzten Jahres, der im wesentlichen auf amerikanische Kredite zurückgeht, ist in den letzten Monaten stark abgeflaut, sodaß man in verschiedenen Kreisen eine schwere wirtschaftliche Krise befürchtet, umsomehr als Deutschland in diesem Jahre, dem ersten sogenannten „Normaljahre" des Dawesplanes, wiederum erhöhte Reparationsverpflichtungen hat, die die Wirtschaft natürlich außerordentlich empfinden muß.

—Von Sagradowka kommt die Nachricht, daß die Lage so dunkel wird, daß man mit Angst in die Zukunft schaut.

—Aus Ignatjewoer Ansiedlung lautet die Nachricht, daß mehrere arretiert sind und weitere sind vorgeladen. Die Strafen sind der Spekulation wegen sehr scharf, denn den Weizen müssen sie an die Regierung verkaufen für Rbl. 1.08 das Pud. Wenn der Weizen aber in Mehl verkauft, dann gibt es Rbl. 1.60 außer Kleie, und das ist die Spekulation, die ihnen die Strafen einbringen. Die Abgaben werden beständig erhöht.

—Die vermißte Frau Adams, Winnipeg, ist nach 12 Tagen ermordet aus dem Schnee herausgetaut. Der Mörder Westgate, ein Weltkriegsveteran, mit dem sie sich wiederholt getroffen, ist gefangen.

—Der italiänische Gesandte in Wien ist abberufen als Protect gegen Kanzler Seipels Beschuldigung über Bedrückungen der deutschen Tiroler.

—Der Sovjet - Kriegskomissar Woroschilow warnt bei der 10 jährigen Militärschau, das Ausland vor die Russen.

—Ein Anführer und 14 Gehilfen der Rebellen wurden in Mexico hingerichtet.

—Ein Kälte- und Schneewelle ging über Europa.

—In England gab es am 29. Februar etwa 28.000 Geburtstagskinder.

—Die Zwistigkeit zwischen Polen und Litauen ist noch immer nicht beigelegt.

—Faenza, Italien. — Professor Bendandi stellt für Alaska, Mexico, Jugoslavien und Italien Erdstöße in Aussicht. Ende des Monats von „neuen schrecklichen Störungen" in Afrika und dem fernen Osten gefolgt. Bendandi erlangte durch erfolgreiche Prophezeiungen von Erdbeben Weltruf.

Eine Reihe von gewaltigen Erdbeben, sagt er, steht wieder in verschiedenen Gegenden der Erde bevor. Diese Erdrissen beginnen mit heftigen Stößen in Alaska, von geringeren Erschütterungen in mexikanischen Provinzen und auch im südlichen Jugoslavien gefolgt. Die Erdbeben fallen mit leichten Erschütterungen in Italien zusammen. Der Wiederaufnahme der seismischen Tätigkeit folgt eine kurze Zeit der Ruhe. Dann, am Ende des Monats, werden sich in Afrika und dem fernen Osten neue furchtbare Störungen ereignen.

—Prinz Lichnowsky, deutscher Gesandter in England bei Kriegsausbruch ist gestorben.

—Der vermißte Flieger von Winnipeg, der auf einen der Nord-Seeen niedergehen mußte, ist nach Wochen gefunden worden.

Aus dem Leserkreise

Was liesest Du?

Was liesest Du? Verzeih die ernste Frage,
Doch der sie stellt, der meint es gut mit Dir.
Was liesest Du? O liebe Seele sage,
Was liesest Du mit Eifer und Begier?
Was Du in Deiner Mußezeit wirst lesen,
Hat großen Einfluß auf Dein ganzes Wesen.
Deshalb die Frage. -- Und nun höre zu:
Was liesest Du?
Christ soll wissen
Wie weit es ist auf unsers Gottes Uhr.
So lese sie. Im tiefen Sinn beflissen,
Verfolge Du der Weltgeschichte Spur.
Doch mußt Du Dir Dein Blatt mit Vorsicht wählen,
Die Blätter sind nach Tausenden zu zählen,
Die der Gerechten scharfer Tadel trifft.
Frage stellen,
Weß Geistes Deine Lieblingsbücher sind?
Sind's nur Romane, Dramen und Novellen?
Und welche Bücher lesen Frau und Kind?
Der Geist des Buches wird dem Leser eigen,
Das wird sich bald im ganzen Wesen zeigen.
Du erntest einmal früher oder spät,
Was Du gesät!
O prüfe Deine Bücher, Deine Schriften!
O dulde keinen fremden Geist im Haus!
Ein Br[illegible] kann Deiner Kinder Herz vergiften,
Sie stürzen in der Sünde Nacht und Graus.
Einst wird Dich Gott um ihre Saaten fragen
O mögest Du dann freudig können sagen:
„Ich pflanzt in sie des ew'gen Lebens Keim;
Sie sind daheim!"
Drum solltest Du ein Buch im Hause haben,
Das Dir den Weg zur ew'gen Heimat weist;
Ein Buch darinnen Du Dein Herz kannst laben,
Das nützlich ist für Seele, Leib und Geist.
Du kannst es wohl, o halte es in Ehren,
Es ist des Geistes Licht, der Seele Hort
Und Gottes Wort.
(Eingesandt von Jacob Hamm.)

Medford, Okla.

Hier bei uns in Oklahoma ist es jetzt wohl winterlich [illegible] so viel Reomur-Grade als bei Euch und Schnee nur selten, also genügend Zeit zum Dreschen und Einsäen. Möchte mal gerne etwas von den Brokker Dicks Familie lesen, sie sind bei Winnipeg herum. Lebt Joh. Dick noch? Bitte! — Wir sind hier alle gesund. Ich bin auf Rosenhof bei Herrn Jakob Dick aufgewachsen, denn mein Vater war daselbst Gärtner. Ich kenne die Familie gut, deshalb frage ich nach ihnen.

Grüßend
Heinrich Janzen.

Osler, Sask.

Ich sende hiermit Zahlung für die Rundschau. Der Winter ist hier lang und kalt, daß man am liebsten nicht weit vom Ofen geht. Den ersten Januar war es 33 Grad nach Reomur, aber jetzt hat der Frost sehr nachgelassen. Es sind schon einige Tage auf dem Gefrierpunkt, dann insbesondere der auf Arbeit gehen muß. — Schnee haben wir diesen Winter nur sehr wenig, auf Stellen fährt es recht schlecht auf dem Schlitten. Ich möchte gerne auch mal was von Durango, Mexiko, von unseren Geschwistern erfahren. Von dort kommt sehr wenig Nachricht. — Hier ist die letzte Ernte nicht aufs Beste ausgefallen. Der Gesundheitszustand ist zufriedenstellend.

Mit Gruß J. N.

Winnipeg, Man.

Bitte der Rundschau mit auf den Weg zu geben, daß meine Adresse nicht mehr 371, sondern 429 Elgin Ave., Winnipeg, Man., ist.

Jacob P. Wiebe.

Khedive, Sask.

Ich möchte hiermit allen Verwandten und Bekannten zu wissen geben, daß wir nicht mehr in Herbert wohnen. Es ist uns möglich geworden durch den Landagenten Mr. David Wiens, eine Farm zu kaufen. Wir sind jetzt ganz getrennt von unseren lieben Mennoniten, noch oft werden wir an die schönen Andachten und Jugendvereine denken, welchen wir in Herbert alle Sonntage beiwohnen durften.

Unser Wunsch ist, daß sich noch mehr Mennoniten hier ansässig machen möchten. Wer könnte uns berichten, wo Aron Jacob Funk und Kornelius Wiebe, eingewandert von Schöndorf, Süd-Rußland, soviel wir gehört, nach Plum Coulee gegangen sein sollen, geblieben sind?

Isaak und Tina Tießen.

Leamington, Ont.

Möchte gerne durch die Mennonitische Rundschau erfahren, ob sich nicht jemand in den Ver. Staaten finden würde, der geneigt wäre für gute Zinsen mir $1000.00 auf ein Jahr zu leihen? Ich möchte mir eine Farm kaufen und würde mich freuen, wenn jemand ein mitleidsvolles Herz hätte. Ich verpflichte mich das Geld gewissenhaft zurückzu erstatten. Meine Adresse lautet: Leamington, Ont., R. F. D. 1. c. o. John Neufeld.

Jacob Regehr.

McAnley, Man., Box 75.

Vielleicht könnte mir jemand berichten, wo ich etwas Winterweizen kann bekommen, auch den Preis. Im Voraus freundlichst dankend

Jacob J. Wiens.

Griswald, Man.

An alle Lieben, die sich unserer erinnern. Bringe zur Kenntnisnahme, daß wir am 10. Jan. l. Jahres den Wohnort gewechselt haben, nämlich von Alexander, nach Griswald

Alexander, o schöner Ort
Viel Lieben weilen dort,
Sieben Monate durften wir
Bis wir gingen bis hier
Auch wohnen dort.
Haben auch manchen Dollar gemacht
Doch ließ uns Gott nicht außer Acht,
Hat huldvoll und liebreich uns geführet,
Haben seine züchtigende Hand gespühret,
Doch gab uns dem Verderben nicht Preis,
Ihm sei Dank und der Preis.

„Des Herrn Lob' schweige nie!" soll unsere Losung auch im neuen Heim sein, denn seine liebende Vaterhand hat er uns im verflossenen Jahr besonders kund getan. Als wir 1926 im Oktober durften unsere Reise nach Canada antreten, hielt man unsern Sohn Kornelius als Reservist zurück. Somit hatten wir die Sorge um den lieben Sohn. Da kam im September 1927 der herbe Schlag über uns, daß unsere liebe Tochter Katja in Winnipeg zusammengebrochen. In unserm Schmerz erhielten wir die Nachricht von Rußland, daß unser Sohn bereits vor 14 Tagen abgereist sei. 2 Tage später erhielt ich auf der Post einen werten Brief: Kornelius Friesen, Winnipeg. Also schon hier, das war Balsam auf unsere zerrissene Herzen. Doch noch nicht genug, am 20. Dezember bekommen wir einen Brief von unserer Tochter, Frau Martens, Winnipeg, daß eine Schwester aus dem Hospital sei bei ihr gewesen und ihr gemeldet, daß sie dürfe ihre Schwester holen und sie gesund sei. Hatten die Freude alle Kinder und 2 Großkinder zu Hause zu haben. Die Töchter Maria Martens und Katja kamen Freitag am 23. Dezember mit dem Zuge wohlbehalten auf Alexander an, woselbst wir sie in Empfang nahmen. Frohere Weihnachten haben wir wohl bisher nicht gehabt. Unsere liebe Tochter ist vollständig heil. Der große Arzt macht seine Sache nie halb, dafür gebühret ihm Ehre und Anbetung. Der Herr erhört Gebet, welch unverdiente Güte.

Ein schreckliches Unglück traf den Schuhmacher auf Alexander, der bei einem Farmer einen Binder bediente. Während er auf dem Stuhl Platz nimmt, entgleitet ihm ein Fuß, steigt nach vorne herab und wie er nach der **Leine** greift, gehen die Pferde los und schneiden ihm beide Füße über den Schuhen ab. Er sitzt gegenwärtig auf einem Fahrstuhl ohne Füße! — Die Schuhmachers Familie wurde auch von unserer Gruppe bei Alexander mit einer kleinen Gabe erfreut. 14 Dollar Erntedankfest-Kollekte.

Paul Gerh. Friesen früher Gortschakowka, Rußland, gib mir bitte Deine Adresse per Brief.

Joh. J. Friesen.

Wolsley, Sask.

Noch ni[illegible] sind wir so fest auf diesem Platze gewesen, als eben jetzt. Durch die Teilung im vorigen Jahre war es so gekommen, daß wir fast gar keine Brache hatten, sondern nur Stoppelland, und daß noch schrecklich voll Unkraut. So mußten wir von 40 Ackern Weizen, die wir in den Stoppel gesät hatten, etwa 15 Acker zu Heu abmähen, weil überhaupt kein Weizen aufgegangen war, sondern nur wilder Hafer, die andern 25 Acker gaben kaum 10 Buschel vom Acker. Wir sahen keine Möglichkeit, länger hier zu bleiben, weil wir in diesem Jahre etwa $700.00 bis $800.00 nur Zinsen schuldig blieben, die zum nächsten Jahr auf den Stamm hinaufkämen. Wir hielten nach Abzahlung des Dreschgeldes, Steuer u.s.w. fast nichts übrig. Wenn wir hier bleiben, sagten wir uns, haben wir wenigstens unser Leben von den Kühen und Hühnern. Als nun die Abrechnung mit unserm Wirt, Mr. Thomson, kam, strich er uns die ganze fehlende Summe, so daß wir gleichsam von vorne anfangen können. Das war nun ein großer Trost und Erleichterung für uns. Wir dachten mit Sorge daran, daß die nächstjährige Ernte zum größten Teil zur Tilgung der diesjährigen Schulden gehen sollte. Mit der diesjährigen Mißernte, die ja schon früh vorauszusehen war, hatten wir uns bald abgefunden, und hatten den Sommer über mit Aufbietung aller Kraft geschafft, um wenigstens die Aussichten für nächstes Jahr besser zu machen. So hatten wir 145 Acker Brache fertig gemacht und etwa 15 Acker Roggen gesät. Das war ein hartes Stück Arbeit für 2 „teams", aber wir brachten es fertig und haben sie auch gut rein gehalten durch den Sommer. Nun könnt Ihr Euch unsere Freude vorstellen, als der Wirt uns sagte, er wolle die Zinsen streichen. Aber die Ueberraschung sollte noch besser werden! Vor einer Woche etwa phonte mich Mr. Thomson auf, ich möchte doch zur Stadt kommen, er habe nötiges mit mir zu besprechen. Ich zerbrach mir den Kopf, was es denn geben konnte, war ich doch vor einigen Tagen nur dagewesen und hatte mit ihm gesprochen. Er ließ mich auch nicht lange auf eine Erklärung warten. Er sagte, er habe gesehen, daß wir schaffen wollten und auch konnten und es aufrichtig mit ihm meinten, und so habe er sich die Sache überlegt, und sei zu dem Schlusse gekommen, der Preis aufs Land sei wohl etwas hoch, und er habe sich entschlossen, denselben auf 15% zu reduzieren. Das macht ungefähr $7.00 auf den Acker. Ich war ganz sprachlos vor Staunen. Wir schaffen nun mit neuem Mut und frischer Kraft wieder drauf los.

Ueber den steilsten Berg sind wir wohl über: Das Land, das sehr vernachläßigt war, ist nun in einigermassen ertragsfähigen Zustand gebracht worden, Vieh und Geflügel ist auch so weit, daß sie eine Einnahme versprechen usw. Wir haben in diesen zwei Jahren **alles** getan, was in unsern Kräften stand, um auf die Füße zu kommen. Wir hoffen nun auf Gottes Segen, in diesem Jahr ganz besonders, und „an Gottes Segen ist alles gelegen" wissen wir ja. —

Euer J. Janzen.

Todesnachricht

Ortmann, Dolton. — Maria Ortmann, geb. Schmidt, wurde im Dorf Alexanderwohl, Süd-Rußland, am 4. Oktober 1870 geboren, in 1875 kam sie mit ihren Eltern nach Amerika und wohnte mit denselben in Marion Co., Kansas, wo sie die gewöhnliche Bildung in Deutsch und Englisch bekommen hat. Am 26. Mai 1890 machte sie nach dem üblichen Unterricht den Bund mit Gott und wurde auf ihren Glauben an Jesum Christum vom Aeltesten Jac. Buller getauft und in die Alexanderwohler Gemeinde gliedlich aufgenommen. Diesen Glauben hat sie nie bezweifelt, sondern ihn aufbewahrt bis an ihr Ende (wie sie sich auch noch selbst, etliche Tage vor ihrem Ende zu mehreren Geschwistern, die sie besuchten, ausgesprochen hat. Sie hielt nicht viel von Worte machen; sondern auf einen stillen Wandel ohne Worte. In allen ihren Bestrebungen in der Familie, Nachbarschaft und Gemeinde, war sie friedsam, und hatte das Vertrauen von allen mit denen sie in Berührung gekommen ist, gehabt.) Im Jahr 1895 am 14. März trat sie mit F. C. Ortmann in den Ehestand und übernahm die Mutterpflicht über ein Kind aus erster Ehe und kam hierher nach S. Dak. Am 14. März 1920 feierten sie im engeren Familienkreis die Silber-Hochzeit. Sie war öfter krank und die letzten Jahre mehr oder weniger leidend. Ausgangs Juni entschlossen sie sich wieder einen Arzt zu Rat zu ziehen, welcher sehr starken Blutdruck bei ihr feststellte und demgemäß Verordnungen machte, was auch für eine Zeitlang Linderung verschaffte, dann aber machte sich Herzschwäche wieder mehr bemerkbar, wozu Husten und zuletzt noch Nierenleiden kam, welches ihren Tod herbei führte, der am 6. Januar unerwartet zu dieser Stunde eintrat. Ihr Alter hat sie gebracht auf 57 Jahre, 3 Monate und 2 Tage. Im Ehestand lebte sie über 32 Jahre. Sie ist Mutter geworden von 11 Kindern und 1 Stiefkind. Davon sind ihr 5 im Kindesalter vorangegangen. Großmutter wurde sie über 7 Kinder, die mit 3 Schwestern und 3 Brüdern nebst vielen Verwandten und Freunden jetzt ihren Tod betrauern.

Die Leichenfeier fand am 9. Januar 1928 statt in der Bethel Kirche nahe Dolton, woselbst sie ein treues Glied war bis zu ihrem Tode. Bruder Rev. John J. Schrag sprach über 1. Kor. 15; und Rev. Alf. Waltner über 1. Mose 9, 14; und Rev. J. A. Thießen über Phlipper 4, 3.

Am folgenden Sonntag fand in der Alexanderwohl Kirche eine Nachbegräbnisfeier statt. Es wurde diese Nachfeier von den dort wohnenden Geschwistern veranstaltet. Als Redner dienten die Prediger P. H. Unruh und C. C. Wedel und Prof. A. J. Regier vom Bethel College.

Die Sonne des Hauses ist untergegangen,
Das haben die Schatten des Todes gemacht:
Was jahrelang liebend zusammen gegangen,
Ward plötzlich auf einmal zum Scheiden gebracht.
Nie wird sie mehr lächeln im häuslichen Kreise,
Nie mahnen und trösten bei Schmerz und Verlust,
Nie sorgen und wachen nach weiblicher Weise,
Als Gattin und Mutter, der Pflicht sich bewußt.
Nie wird man sie mehr ins Vertrauen noch ziehen,
Ihr sagen was Herz und Gemüt so beschwert;
Wozu sie so selbstlos ihr Ohr stets geliehen,
Oft Rat gab und liebend zum Guten belehrt.
Unscheinbar vor Menschen — nur Gott zu gefallen,
Das war ihr Bestreben im Wandel und Tun.
Sie hat nun geendet ihr irdisches Wallen,
Wir folgen, sie ging uns voran, um zu ruhn.
Nie wieder auf Erden — doch wenigstens dort Oben,
Da gibt es ein Wiedersehn, herrlich und schön.
Da werden wir danken und preisen und loben,
Da erst alle Rätsel des Lebens verstehn.
Bis dahin ist für uns das Los noch beschieden,
Hier wachen und beten im Tu'n unserer Pflicht;
Auch unser Lauf endet sich einmal hienieden,
Bei Seiner Erscheinung — durch Dunkel zum Licht.

F. C. Ortmann.

Zeneta, Sask., den 18. Febr. 1928

Teile unsern lieben Verwandten und Bekannten mit, daß mein geliebter Ehegatte, Heinrich Abr. Wittenberg, am 14. Febr. l. J. 1/10 Uhr morgens im lebendigen Glauben an seinen Erlöser, den er schon in seiner Jugend gefunden, selig heimgegangen ist.

Mein geliebter Gatte war ein Sohn des Abraham Wittenberg, stammend aus Karassan in der Krim. Wir wanderten im Jahre 1924 vom Kuban nach Canada aus und wohnten ein Jahr lang bei Drake, Sask. Von hier gingen wir auf eine Farm bei Zeneta, Sask., woselbst wir seit Oktober v. J. da dritte Jahr wohnen. Weil die erste Ernte hier uns vom Hagel total verschlagen wurde und die vorjährige der großen Näffe, Rost und Wildhafer wegen sehr schwach ausgefallen, so hat sich unser Leben hier sehr schwer gemacht und haben sich die letzten Lebensjahre meines lieben Mannes so gestaltet wie ein Dichter singt: „Nach Sorge, Furcht und mancher Not, Kommt endlich noch zuletzt der Tod." Der Verstorbene ist alt geworden 43 Jahre, 5 Monate. In der Ehe gelebt 22 Jahre, 5 Tage. Kinder am Leben 6, fünf Söhne und eine Tochter. Seine Krankheit war ein schweres Herz- und Leberleiden, welches ein Jahr lang währte. Die letzten Stunden war sein Leiden sehr hart und es erging ihm wie einst dem Hiskia: „Um Trost war mir sehr bange." Doch durch Gebet und tröstende Worte lieber Geschwister wurde er immer wieder aufgerichtet, besonders durch den weiteren Ausspruch Hiskias: „Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, usw." Ein besonderer Trost war ihm noch das von mir vorgesungene Lied: „Und auch in den dunkelsten Stunden Sprach sanft eine Stimme zu mir." Und er konnte sein Leben beschließen mit vollem Bewußtsein: Ich habe Glauben gehalten. . . . Die Leiche wurde am 17. Februar unter reger Teilnahme zur Grabesruhe bestattet. Br. J. Wedel sprach über Jes. 38, 1—5: „Bestelle dein Haus, denn...." und richtete ernste Worte der Ermahnung an die Trauerversammlung, doch dieser sehr ernsten u. liebenden Aufforderung Gottes unverzüglich nachzukommen, weil es noch „heute" heißt. Uns den Leidtragenden rief er die tröstliche Trostworte zu nach 1. Mose 48, 21 und Joh. 16, 16.

Br. P. Neufeld richtete zum Schluß noch tröstende Worte an uns. Nach dem Trauermahl sprach Br. Neufeld noch über Jak. 4, 14 manche tröstliche und ernste Gedanken aus über den Ausspruch des Apostels: „Was ist euer Leben?"

Wenn wir in so manchen schweren Lebenslagen nicht so oft die gnädige Durchhilfe unseres lieben himmlischen Vaters erfahren hätten, so wäre es bei dem herben Verlust zum verzagen, doch dem lieben Gott, der ja ein Vater der Witwen und Waisen ist, wollen wir auch unsere weitere Zukunft anvertrauen.

Uns der Fürbitte empfehlend, zeichnet freundlich grüßend die leidtragenden

Wtwe. Katharina Wittenberg
und Kinder.

(„Bote" und „Zionsbote" werden gebeten zu kopieren.)

Wymark, Sask., den 17. Febr. 1928

Ich kommen mit einer Todesnachricht. Es hat dem Herrscher über Leben und Tod gefallen, unseren im Leben liebgewesenen Vater Wilhelm Von Nießen nach 4 monatlichem Kränkeln (Altersschwäche), zuletzt 9 Stunden schwerer Krankheit durch den Tod aus unserer Mitte zu nehmen, um ihn in sein himmlisches Freudenreich zu versetzen, wo kein Leiden mehr sein wird. Er ist geboren in Schönhorst, Süd-Rußland, anno 1841, den 28. Februar. Zum ersten Mal verheiratet mit Witwe Maria Dyck, geborene Bergen, den 27. April 1861. In dieser Ehe gelebt 29 Jahre, 10 Monate und 18 Tage. Kinder wurden ihm geboren 5, welche alle im Tode ihm voran gegangen sind. Großkinder geboren 2, welche auch beide ihm im Tode vorangegangen sind. Zum zweiten Mal verheiratet mit Witwe Elisabeth Neufeld, geb. Kauenhofen, anno 1891, den 15. April. In dieser Ehe ist ihm nur ein Sohn geboren, welcher Schreiber dieses ist. In der zweiten Ehe gelebt 17 Jahre, 10 Monate und 19 Tage. Er war der letzte von seinen Geschwistern. Er starb am 3. August 1/3 Uhr nachmittags. Er hat sein Alter gebracht auf 86 Jahre, 5 Monaten und 6 Tage. Im Witwerstande gelebt 18 Jahre, 4 Monate und 25 Tage. Die Begräbnisfeier fand am 6. August in unserer Behausung statt. Ehrsamer Abram J. Peters hielt die Leichenrede.

Dieses diene allen seinen Stiefkindern und Freunden zur Nachricht.

Die leidtragenden Kinder
Wilhelm u. Anna Von Nießen.

Peter J. Eitzen. †

Allen Verwandten und Bekannten diene zur Nachricht, daß unser leiblicher Bruder Peter J. Eitzen, Schönsee, Molotschna, Rußland, laut Kabel-Depesche, welche wir den 11. Februar erhielten, gestorben ist, und daß seine Beerdigung den 14. Februar stattfinden soll. Alt geworden 37 Jahre, 6 Monate und etliche Tage. Er hinterläßt seine Frau mit 4 Kindern, seine Mutter, eine Schwester und zwei Brüder sind in Canada und eine Schwester wohnt in Sibirien.

Die trauernden Brüder
J. J. und K. J. Eitzen.
Winkler, Man.

Anna Bärgen, geb. Balzer, wurde in Süd-Rußland am 10. Januar 1850 geboren. Se starb am 15. Januar 1928 in Woods County, Oklahoma. Sie litt schon mehrere Jahre an Diabetes, welches auch zuletzt ihren Tod herbeiführte. Sie verheiratete sich mit Gerhard F. Bärgen am 26. November 1868, welcher ihr im Tode voranging am 18. Dezember 1907. Im Jahre 1879 zog die Familie nach Amerika, wo sie sich in Harvey County, Kan., ansiedelten. Später zogen sie nach Marion County, Kansas. 1896 zogen sie nach Oklahoma, wo ihr Mann auch starb. 1914 zog sie mit etlichen Kindern nach Idaho. 1925 kam sie wieder zurück nach Oklahoma, wo sie auch starb im Alter von 78 Jahren und 5 Tagen. Im Jahre 1877 wurde sie von Prediger Jakob Wiens in Süd-Rußland getauft.

Sie ist Mutter geworden über 15 Kinder, 4 Töchter und 5 Söhne sind ihr im Tode vorangegangen. Es überleben sie jetzt noch 3 Töchter und 6 Söhne, eine Schwester in Kansas und 2 Brüder in Rußland. Außerdem eine Anzahl anderer Verwandte und Freunde.

Im Auftrage der Hinterbliebenen
W. G. Bärgen.

(Vorwärts ist gebeten zu kopieren)

Wenn dir in diesem ganzen Leben
Kein Geld und Gut bescheret ist,
Wenn du von Sorg' u. Not umgeben,
Dann fragt der Herr und spricht zu dir:
„Hast du mich lieb, genüg ich dir?"
Und wenn einst naht die Todesstunde,
Die dich entführt aus der Gefahr,
Und du hast stets gelebt im Bunde
Mit Gott, der deine Hoffnung war,
Dann kommt der Herr und spricht zu dir:
„Ich hab dich lieb! nun komm zu mir!"—

Erzählung

Auch ein Held.

—: Von :—

Charlotte Genz.

(Fortsetzung.)

„Möchtest du heute nachmittag frei haben?" fragte der Oberst freundlich. „Ich hörte so etwas von einem Ausflug in den Wald."

„Das ist es nicht, Vati; bitte, sag mir, warum hast du gesagt, ich sei schwachsinnig?"

Der Oberst lehnte sich in seinem Stuhl zurück und lachte ein über das andere Mal. Kein Kind kann zuhören wie ein anderer herzlich lacht, ohne selbst miteinzustimmen, und so begann auch Fritzens erntes Gesicht sich aufzuheitern, und schließlich lachte er mit.

Frau von Leitner war näher herangekommen und legte ihre Hand auf seine Schulter. „Siehst du, Fritz, ich habe es dir doch gesagt, Vater hat das nur im Scherz gemeint."

„Kleine Töpfe haben lange Ohren," sagte der Oberst, nachdem er sich wieder gefaßt hatte.. „„Das heißt, Fritz, du hast da etwas gehört, was gar nicht für deine Ohren berechnet war."

„Ich habe nicht gehorcht, Vati, wirklich nicht."

„Natürlich nicht, ich meine gar nicht, daß du horchen wolltest. Aber ich will dir genau sagen, was ich eigentlich gemeint habe. Ich dachte — ob mit Recht oder Unrecht, will ich dahingestellt sein lassen, — es sei kindisch von dir, wie ein Mädchen still zu sitzen und Geschichten von Blumen zu erzählen, anstatt herumzutollen und stark und kräftig zu werden wie ein richtiger Junge. Vielleicht hab' ich dir unrecht getan, also mach kein so tragisches Gesicht! Aber es ist mein größter Wunsch, daß du ein richtiger, tapferer Junge wirst, der gern turnt und spielt und sich nicht vor jedem Stoß und jedem Schlag fürchtet; wie willst du sonst später auf die Kadettenschule in Lichterfelde gehen?"

„Soll ich wirklich auf die Kadettenschule kommen?" fragte Fritz mit strahlenden Augen.

„Ja, wenn alles gut geht, will ich dich nach Lichterfelde auf die Kadettenschule schicken. Alle Knaben in unserer Familie haben diese Schule besucht. Aber dann mußt du mutig sein und auf eigenen Füßen stehen können, sonst bist du übel dran unter all den vielen anderen Knaben. Weißt du was? Ich will dir jeden Sonnabendnachmittag Zeigen, wie man Schlagball spielt, und deine Mutter soll dir einen richtigen Sportanzug kaufen, dann siehst du richtig wie ein Junge aus. Dann freust du dich aber, nicht wahr?"

Und auf einmal nahm der Oberst seinen kleinen Sohn auf den Schoß und gab ihm einen herzhaften Kuß, und Fritz dachte, er habe seinen Vater noch nie so lieb und freundlich gesehen.

„So, und nun lauf hinaus," sagter der Oberst, „und nimm dir ein ander Mal nicht jedes Wort so zu Herzen, und vor allem weine nicht bei jeder Gelegenheit, das ist eine üble Angewohnheit."

Der Oberst war leider sehr inkonsequent, denn es standen ihm selbst die Tränen in den Augen.

„Der gute kleine Kerl kann einem ja leid tun," sagte er, als Fritz das Zimmer verlassen hatte, „wie soll er nur durchs Leben kommen, wenn er so schrecklich feinfühlend und empfindsam ist?"

Im Laufe der Zeit kam auch der Sportanzug an, und Fritz kam sich beinahe wie ein Mann vor, als er ihn zum ersten Male anzog. Diese Illusion verging aber nur zu bald, als er wirklich anfangen sollte Schlagball spielen zu lernen. Zitternd vor Aufregung stand er vor den Toren, die auf dem Rasenplatz aufgestellt waren. Am anderen Ende des Feldes stand sein Vater mit dem Schlagball in der Hand, während Helene das Amt an den Toren übernommen hatte.

„Wirf tüchtig, Vati, es macht solchen Spaß, wenn man ordentlich rennen muß!" rief Helene fröhlich, während ihre dunklen Augen vor Freude leuchteten. Das war nicht gerade Fritzens Wunsch, der zitternd mit der Schlagballkelle dastand und jeden Augenblick erwartete, bei dem gefährlichen Spiel Hals und Beine zu riskieren.

Er zuckte sichtlich zusammen, als der Ball, von der sicheren Hand seines Vaters geworfen, auf ihn zukam, und machte einen schwachen Versuch, ihn mit der Kelle zu treffen.

„Schultern gerade, und halte die Kelle fester!" sagte sein Vater; „wie stehst du nur da!" und dann zu Frau von Leitner gewandt, die in der Nähe saß: „Er hat doch nicht die geringste Ahnung vom Spiel. Armer, kleiner Kerl! Da sieh dir hingegen Helene an; es ist einfach jammerschade, daß sie nicht der Junge ist."

Es war ein hübsches Bild, wie Helene eifrig und mit glückstrahlenden Augen nach dem Ball raunte und ihn geschickt und ganz korrekt ihrem Vater zuwarf. Zu guter letzt gelang es Fritz doch den Ball zu treffen und ihn ein paar Meter hoch in die Luft zu werfen. Frau von Leitner rief ihm ermutigend zu; aber o weh, da sprang Helene vor und fing ihn geschickt auf. Ihre Hände schmerzten zwar, und ihr Gesicht wurde ganz rot, aber sie hielt den Ball um so fester und rief triumphierend: „Ich habe ihn abgefangen; jetzt ist die Reihe an mir."

„Bravo, Helene, das war fein gemacht!" rief der Oberst aus. „Schadet nichts, Fritz; das nächste Mal machst du es besser."

Aber Fritz nahm tief niedergeschlagen seinen Platz an den Toren ein; er fühlte, daß nicht einmal ein neuer Sportanzug ihn zu einem guten Ballspieler machen konnte, und daß Helene, die doch ein Mädchen war, ihn im Spiel weit übertreffen würde. Und doch wollte er so brennend gern gut spielen, weil der Vater es wünschte.

Nach einer halben Stunde wurde Schluß gemacht; Fritz schulterte die Schlagballkelle, und Helene sprang und tanzte um ihn herum.

„Warum lachst du nicht, Fritz? Schlagballspielen macht solchen Spaß; es ist doch ein feines Spiel! Spielst du es nicht auch gern?"

„Ich — ich werde mit der Zeit schon gern spielen," erwiderte Fritz trotzig. „Jetzt spiele ich es noch nicht gern, aber ich will's versuchen, weil Vati es doch haben will."

„Bist du aber sonderbar!" rief Helene erstaunt aus. „Na, komm, wir wollen jetzt zur Abwechselung eins von deinen Spielen spielen. Wir gehen in den Blumengarten und horchen, wie die Engel mit den weißen Glocken läuten."

Aber Fritz schüttelte nur den Kopf. „Ich darf nicht," sagte er und konnte doch nicht hindern, daß seine Stimme so sehnsüchtig klang. „Du darfst, weil du ein Mädchen bist, aber Vati sagt, solche Märchen sind zu kindisch für einen Jungen."

„Dann geh' ich auch nicht; allein macht das keinen Spaß!" schmollte Helene. „Aber weißt du, ich will zu Vati rennen und ihn fragen, ob wir es nicht ein Weilchen wenigstens spielen dürfen."

„Bitte, tu das nicht," bat nun Fritz.

„Mit dir ist heute gar nichts anzufangen," sagte Helene enttäuscht. „Du bist ganz schlechter Laune."

„Das bin ich nicht," sagte Fritz ernst. „Ich — ich bin eben ein Junge."

Alles Reden half nichts. Von dem Tage an erzählte Fritz keine Geschichten von den Blumen mehr.

3. Kapitel.

Recht oder unrecht?

„Dann soll ich also heute in einem Monat gehen, gnäd'ge Frau?"

Nanni stand vor Frau von Leitner in ehrerbietiger Haltung, aber ihre Lippen waren fest zusammengepreßt, und ihre Stimme klang leicht gereizt.

„Nein, gehen Sie nicht, bis Sie eine andere passende Stellung gefunden haben," sagte ihre Herrin freundlich. „Ich weiß, ich kann Ihnen nicht genug danken für das, was Sie für die Kinder getan haben; wenn noch andere Babys nachgekommen wären, hätte ich mich sicher nie dazu entschlossen Ihnen zu kündigen. Aber ich habe jetzt das Gefühl, als ob Sie all Ihre Erfahrung in der Kinderpflege vergessen würden. Die Zwillinge sind ja beinahe acht Jahre alt."

„Sie werden wohl 'n Kinderfräulein brauchen, denke ich mir. Es wird nich' leicht sein, gerade die Person zu finden, wo Sie brauchen. Fräulein Klausenburg is man doch bloß für die Stunden da; da werden die Kinder viel mit die Dienstboten zusammen stecken; und das kleine Fräulein ist 'n schwieriges Kind. Es wird nich' jeder mit ihr fertig werden."

„Ja, kennen Sie vielleicht jemand, den Sie empfehlen können, vielleicht eine Verwandte von Ihnen? Das würde mir sehr gut passen."

„Und der junge Herr," fuhr Nanni unbeirrt fort, „is och so'n furchtbar nervöses Kind. Es müßte schon jemand sein, der ihm von die Wiege auf gekannt hat. Wenn jemand dem Kind einen Streich spielen würde, ihn erschrecken täte im Dunkeln, ich würd' mich nich' wundern, wenn der Junge Krämpfe bekäme oder den Veitstanz."

„Er ist viel kräftiger als früher," sagte Fritzens Mutter hastig, die sich wunderte, warum Nanni heute darauf aus war unangenehme Sachen zu sagen.

„Und da, da sind och noch die Kleider," fuhr die Kinderfau hartnäckig fort. „Es muß einer schon Uebung haben, um einen Knabenanzug zu machen, der auch anständig aussieht."

„Wir müssen Fritzens Sachen bald zum Schneider schicken," protestierte da Frau von Leitner.

„Aber doch nich' all seine Wäsche und Kragens und all das," sagte die Kinderfrau entrüstet. Nich' ein Stich is außerhalb des Hauses gemacht worden, solange ich da war, und das wäre och noch lange nich' nötig gewesen. Aber Sie müssen es ja am besten wissen."

„Ich wollte Ihnen nicht weh tun, Nanni. Was hat Sie nur verletzt?" fragte Frau von Leitner, die gar nicht begriff, worauf Nanni hinaus wollte.

„Ich kann mir nich' helfen, ich meine, wenn Sie die Sachen der Kinder zum Nähen außer dem Hause geben und ein junges, unerfahrenes Kinderfräulein nehmen, dann gnäd'ge Frau, kämen Sie ebenso billig weg, wenn Sie mir behalten täten."

Frau von Leitner konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Das Geld spielt gar keine Rolle, Nanni. Ich dachte nur, ich hätte keine Entschuldigung, Sie länger zu behalten. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß, soweit Herr von Leitner und ich in Frage kommen, wir lieber Sie bei den Kindern haben als jemand Fremdes."

Der herbe Ausdruck in Nannis Gesicht verschwand, und sie sagte mit bewegter Stimme: „Ich danke Ihnen, gnäd'ge Frau. Ich bin ja kein Kinderfräulein, aber ich glaube, ich könnte allens tun, was so ein junges Ding kann, und manches außerdem. Ich bin kräftig und gesund, gottlob! und niemand könnte so für die Kinder sorgen wie ich; denn ich habe sie lieb, als ob sie meine eignen wären; jedenfalls lieber als alle Kinder, mit die ich noch zu tun hatte, und das will viel heißen."

„Lieber sogar als die Zwillinge mit den roten und blauen Schleifen?" fragte Frau von Leitner lachend. „Ich weiß noch so gut, wie enttäuscht Sie waren, daß unsere Kinder so wenig ähnlich sind."

„Das war dumm, richtig dumm von mich," sagte Nanni in tiefer Geringschätzung über ihr vorschnelles Urteil. „Ich möchte die Zwillinge gar nich' anders haben, höchstens, daß das kleine Fräulein nicht ganz so viele Schürzen dreckig machte. Dann habe ich Ihnen also richtig verstanden, und Sie wollen jetzt keine Aenderung machen; und wenn ich bin ein bischen frei gewesen, dann bitte ich um Entschuldigung."

„Wir werden so weiter machen, bis Sie m i r kündigen," sagte Frau von Leitner. „Mir ist ordentlich eine Last vom Herzen bei dem Gedanken, daß Sie uns nicht verlassen wollen."

(Fortsetzung folgt.)

Zehn Jahre Bolschewismus.
Von J. K.
(Schluß von Seite 3.)

sche Bureaukratie. Diese paar Männer, die sich Rußlands Regierung nennen, sind principloser als des Zars Mietlinge. Wer diesen Diktatoren widersteht, ist in größerer Gefahr, als wer dem Zar widerstand."

So sagte Trotzky am 25. Sept. und am 30. Sept. berichteten die Zeitungen, daß er von der Executive der Internationale ausgeschlossen sei. Trotzky steht für nähere Verbindung mit der kapitalistischen Welt und hat darin viele Anhänger. Rußland braucht heute das

Ausländische Kapital

Die Mißwirtschaft ist Rußland teuer gekommen. Fabriken wurden niedergebrannt und Maschinen zerschlagen. Was noch blieb, ist abgenutzt. Prof. Joseph Goldstein von der Moskau Universität, behauptet, daß Rußland 56 Millionen Goldrubel zum Aufbau in den nächsten 10 Jahren brauchen wird. Die Hälfte davon wird im Auslande müssen geborgt werden. Rußlands Industrie ist zum Leben erweckt, doch sie braucht noch viel Geldeinlagen, ehe sie blühen kann. Doch das Borgen ist zur Zeit nicht eine leichte Sache für die Russen. Von Engländern, Chinesen, Franzosen, ja Deutschen und Oestreichern ausgeschlossen. So vereinzelt standen die Bolschewicken nie zuvor in den letzten zehn Jahren.

Der Geburtstag.

Aus „Unterwegs für andere."
(Erlebnisse eines alten Pfarrers.)
L. v. R.

Es war an einem ebenso windigen wie sonnigen Märzmorgen. In derselben Straße des kleinen Landstädtchens, in welcher das Pfarrhaus lag, das der alte Geistliche, Dr. Lindner nun schon so lange bewohnte, spielten ein Schlachterlehrling und ein Laufbursche Fußball mit einer alten Blechbüchse. In ratterndem Getöse landete soeben das köstliche Gerät zu Füßen des Pfarrers, als er das Gartentor hinter sich schloß. Der alte Herr war besonders gut aufgelegt, denn er feierte heute gerade seinen Geburtstag, und die Post hatte ihm alle möglichen Liebesbeweise von nah und fern zugetragen. Das Päckchen aber, welches ihm am meisten Freude bereitete, kam von seiner Enkelin, die irgendwo einen Kochkurfus mitmachte, und ihm eine Schachtel voll herrlicher, selbstgebackener kleiner Kuchen sandte.

„Viel zu schön, um sie selber zu essen," entschied der Empfänger. „Und was fällt dem Kind überhaupt ein? Sie muß doch ihren Kursus bezahlen, welche Ueppigkeiten!"

Mit solchen Gedanken war der Pastor beschäftigt, als er die besagte Blechbüchse vor seine Füße rollen sah. Mit einem schnellen Blick straßauf, straßab, vergewisserte er sich, ob niemand ihn beobachtete und dann gab er dem Ding einen so kräftigen Stoß, daß es mit Klingen und Krachen seinen glücklichen Besiegern wieder zuflog.

Die hoffnungsvollen Jünglinge ergriffen mit Geschäftsmiene jetzt schnell ihr eigentliches Handwerkszeug wieder, konnten aber ihre Bewunderung für Dr. Lindners sportgerechten Stoß nicht ganz unterdrücken, und so ließ der Schlächterjunge, als Zeichen seiner Anerkennung, den klappernden Gegenstand noch einmal über das unebene Pflaster sausen. Dr. Lindner, jetzt völlig eingespielt, sandte die zum Fußball erhobene Blechbüchse mit solcher Wucht zurück, daß sie gradwegs in den Korb des Kolonial-Waren-Lehrlings flog und einen Dutzend darin sorgfältig aufbewahrter Eier im Nu in den schönsten Pfannkuchen verwandelte. Die dem Schlachterbuben anvertraute Hammelkeule war aber auch nicht ganz heil aus dem Kampf hervorgegangen. Der Anprall warf sie Hals über Kopf aus ihrer „Molle" in den Staub der Straße. Einen Augenblick aber nur stand der Junge erschüttert vor dem anvertrauten Gut, dann trug er den mit Staub panierten Braten in bewunderungswürdiger Geistesgegenwart unter die Pumpe, spülte ihn energisch im Wasserstrahl und trocknete ihn mit seiner weißen Schürze ab. Großmütig bot er auch dem Kameraden die Schürze an, um den bei ihm entstandenen Schaden zu beseitigen. Dessen Jammer war jedoch nicht so leicht abzuhelfen. Sollte nun aber jemand etwa meinen, Dr. Lindner sei über den unerwarteten Ausgang des Spiels erschrocken gewesen, so irrt er gewaltig. Ihm war eine innere Jugendlichkeit zu eigen, die sich großzügig über die Kleinlichkeiten des Lebens hinwegzusetzen vermochte. „Wo wolltest du mit deinen Schätzen hin, mein Junge?" fragte er den einen Buben an der Schulter fassend, dabei blitzte in seinen braunen Augen der Schalk. „Ins Pfarrhaus", lautet die etwas beklommene Antwort.

Der Doktor kicherte vergnügt. „Das paßt ja prachtvoll; beide ins Pfarrhaus? Großartig! Geht hinein und sagt nur gleich meiner Haushälterin, daß ich an allem Schuld bin und sie soll euch jedem aus der vorhin angekommenen Schachtel einen Kuchen geben, hört ihr?"

Auf welche magische Weise die Jungens sich plötzlich auch noch im Besitz einiger blanker Groschen befanden, kann ich nicht verraten. Jedenfalls war das glückliche Geburtstagskind schon um die nächste Ecke verschwunden, ehe die Bengels dazu kamen, ein paar Dankesworte zu stammeln. Schnell genug würde der Ernst des Lebens wieder an die Beiden herantreten, aber in ihren Herzen brannte etwas warm und hell, seit dieser Begegnung!

Der Kreislauf der Jahre hatte auf des alten Doktors Haupt allerlei Weisheit und Erfahrung gehäuft, sein Herz aber war stets das eines Kindes geblieben. Darum lächelten auch alle Kinder, wenn sie ihm begegneten! Da, eben liefen ihm zwei Jüngelchen mit ihrem Reifen in den Weg. Im Vorübergehen legte Dr. Lindner seine Hand auf das Lockenköpfchen des Kleineren. Obgleich er nichts sagte, schien das Kind zu fühlen, daß es auf diese Weise gesegnet wurde. Dasselbe empfand der ältere Bruder. Er lief dem lieben alten Heiligen nach und bat schüchtern: „Tu' das auch mit mir."

„Tu was?"

„Was du mit meinem kleinen Bruder tatest, die Hand auf meinen Kopf legen." Da schoß dem alten Herrn eine andere ähnliche Bruderbitte aus der Bibel durch den Sinn: „Segne mich auch mein Vater!" (1. Mose 27, 34.)

Schnell bereit erfüllte er den Kinderwunsch und legte segnend die Hand auf die ungekämmten Haare des Jungen. —

Der erste Besuch, den er heute machen wollte, galt der kranken Frau Mackenrot. Seit Wochen starb sie langsam dahin. „Marie," sagte der alte Herr, er nannte alle, die er konfirmiert hatte, mit Vornamen und du, „wie gehts dir heute?" Und dabei nahm er am Bett auf einem Bretterstuhl Platz. „Keine Schmerzen? Und ein paar Stunden hast du richtig geschlafen? Das freut mich aber! Der himmlische Vater fährt doch, trotz allem, sanft mit seinem geliebten Kind!" Die Frau seufzte. Ihr Blick sagte mehr als Worte. „Der Weg ist lang und dunkel, den ich vor mir habe!" flüsterte sie dann.

Einen Augenblick war der Doktor ganz still. Dann faßte er ihre Hand und sagte: „Ich muß immer an die Zeit denken, als ich noch ein kleiner Junge war. Da lebten wir in einem Vorort. Eines Tages schickte man mich mit einem Auftrag in die Stadt und es wurde dunkel, ehe ich unser Haus wieder erreichen konnte. Die Straße führte durch ein kleines Wäldchen und natürlich bildete ich Hasenfuß mir ein, daß hinter jedem Baum ein Räuber nur darauf lauerte, mich zu überfallen. Plötzlich hörte ich Fußtritte, da wars mir sicher, daß es nun aus mit mir wäre. Aber ehe ich noch schreien konnte, vernahm ich eine Stimme: „Bist du es, Willi?" Es war mein Vater, der mir entgegengekommen war, und von dem Augenblick an, erschien mir der Weg hell und gut und ganz ungefährlich, denn Vater hielt ja meine Hand! Und das war nur ein irdischer Vater, der sich um seinen kleinen Jungen sorgte. Glaubst du nicht, Maria, daß unser himmlischer Vater, der uns noch ganz anders liebt, mindestens ebenso bereit ist, uns an der Hand zu nehmen, wenn der Weg dunkel wird?" „Ich will euch nicht verwaisen lassen.." „Ich komme zu euch!" „Wenn du durchs Wasser gehst, so will ich bei dir sein". „Ja, das will er!"

So sprach der gute alte Pastor. Immer neue, schöne Sprüche führte er an, bis die kranke Frau von seiner Glaubensfreude angesteckt wurde und unter Tränen zu lächeln begann. Das sah aus, wie wenn Sonnenstrahlen eine kalte Eisrinde schmelzen.

„Marie, du hast es eigentlich sehr gut," fuhr er fort. „Denke doch, Er ruft dich bald und wenn du bei ihm ankommst, sagt er: „Marie, bist du endlich da. Ich warte schon jahrelang auf dich!" —

Noch viele besinnen sich gut auf die Gebete des alten Herrn. Er sprach mit Gott, wie ein Kind mit seinem Vater redet und diese Vaterstellung Gottes zu uns, war ihm das Köstlichste auf Erden.

Marie schluchzte leise in sich hinein und als jetzt gerade Kätchen Müller erschien, die im selben Hause wohnte und manchmal nach der Kranken sah, hörte sie, — einen Augenblick an der Tür stehen bleibend, — den alten Doktor mit seiner lieben tiefen Stimme singen:

„Laß mich gehen, laß mich gehen,
Daß ich Jesum möge sehen."

Kätchen Müller wollte lieber nicht stören, aber als sie sich eben leise entfernte, vernahm sie so etwas, wie das Klingen von hartem Geld und dazu Maries abwehrende Bemerkung: „Aber das wäre doch garnicht nötig gewesen, ich hab doch meine kleine Rente. Ach, und so viel hab ich ja nie mit Stricken jemals verdient!"

Als der Doktor Marie Mackenrot verließ, mußte er an der Schmiede vorbei. Die Tür war verschlossen, der Schmidt war damit beschäftigt, sein Dach auszubessern. Als er Dr. Lindner erblickte, begann er mit so gewaltsamem Eifer zu hämmern, daß plötzlich das Stück Schiefer, auf dem er herum schlug, in Stücke sprang u. auf die Erde heruntersauste. Des Schmiedes kleiner vierjähriger Junge, der am Fuß der Leiter gespielt hatte, schrie laut auf. Schnell wie der Blitz sprang der alte Herr hinzu und riß das Kind zur Seite. Wie durch ein Wunder blieb es unverletzt. Schreckensbleich stürzte die Mutter aus dem Haus. Der Doktor aber hatte den kleinen Buben auf den Arm genommen und sagte beruhigend: „Hänschen fehlt nichts. Nicht wahr, kleiner Mann, so, so, es ist alles in schönster Ordnung!"

Unterdessen war der Vater vom Dach herabgeklettert und trat verlegen an die kleine Gruppe heran. „Hab ich — hab ich ihn getroffen?" stotterte er. „Nichts da", erwiderte der Doktor fröhlich. „Hänschen, sag's dem Vater, daß du ganz heil bist!"

Der Schmidt aber ließ sich schwer auf die Bank an der Tür fallen. Er wischte sich die hellen Schweißtropfen von der Stirn. „Beinahe hätte ich meinen — eigenen — Jungen erschlagen, ich wollte, ich dachte" „Ach", fiel ihm Dr. Lindner gemütlich in die Rede.

Aber der Schmied hatte noch mehr auf dem Herzen, er war entschlossen, nun mal reinen Tisch zu machen. „Sonnabend hab' ich fast meine Frau umgebracht," sagte er hart. „Ich kam betrunken nach Hause, ja, ja, Grete, du brauchst nicht rot zu werden, du weißt am besten, wie!"

„Sei still, Mann," rief die Frau dazwischen, „das braucht das Kind doch nicht alles zu hören!"

„Und nun," fuhr der Mann grimmig fort, ohne sich stören zu lassen, „hätte ich auch noch mein Kind um ein Haar ums Leben gebracht."

„Ich habe immer die allerbesten Hoffnungen für die Leute, die ihre eigenen Sünden ans Licht bringen", fiel ihm der Doktor in die Rde. „Ich kann nur die Menschen nicht ausstehen, die immer bei der Hand sind, andere Leute Sünden zu richten."

(Schluß folgt.)

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz
ist der „Rettungs-Anker"

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen sollte von **beiden Geschlechtern** gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.
Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark liefern wir gegen Einsendung von 25 Cents in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cents.) Auch in englischer Sprache erhältlich.
Soeben erschienen 5. Auflage unseres bewährten Buches über Behandlung von **Epilepsi (Fallsucht)**. Preis 10 Cents in Postmarken.

M. A. ERICIUS REMEDY CO.
185 Pearsall Ave., Jersey City, N. J., U. S. A.

Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

Auch Baunscheidtismus genannt.

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Letter Box 2273 Brooklyn Station, Dept. R. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

B. H. Loepky, R.O.
Optometrist

Augenlicht — Bedienung

= Phone 80 728 =

310 Boyd Blk.

Winnipeg, Man.

Genaue Augen-Untersuchung.

Bruchleidende

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. **Weich wie Sammet** — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. **Wir** beweisen, was wir sagen, indem **wir** Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken.

Senden Sie kein Geld,

nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

Senden Sie Kupon heute an Plapao Laboratories, Inc., 2899 Stuart Bldg., St. Louis, Mo., für freie Probe Plapao und **Buch über Bruch.**

Adresse . . . .

Name . . . .

Dr. R. J. Neufeld
Altona, Man.
(früher Lowe Farm, Man.)
Praktischer Arzt für Geburtshilfe und alle Krankheiten.

Zahnarzt
Dr. S. E. Greenberg.
Steiman Block, Selkirk und Andrews
Sprechstunden: Von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Tel. J 1133. **Residenz J 3413.**

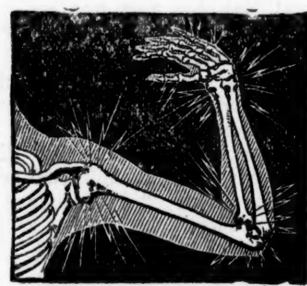
„Anazopyron"

Dr. med. G. Schimert's
Gegen Tuberkulose, Blutarmut, englische Krankheit und geschwächte Gesundheit von den Aerzten bestens empfohlen.
Einführungspreis $1.15 pro Fläschchen. Genügend für einen Monat. Gebrauchsanweisung bei jedem Fläschchen.
Vertreter: **J. J. Isaak,**
235 Burrows Ave., Winnipeg, Man.

Rheumatismus!

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflamatorischen Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen, die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerig waren, einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.



Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" wegen seiner merkwürdigen Heilskraft versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse, und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber versteht mich recht, ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz zufrieden es zu senden. Ist's nicht billig? Warum noch länger leiden, wenn Hilfe frei angeboten wird. Verschiebt es nicht!

Mark H. Jackson,
29 P. Stratford Bldg.
Syracuse, N. Y.

Herr Jackson ist verantwortlich. Obige Behauptung ist wahr.

Dr. J. Mindess
Arzt, Chirurg und Geburtshilfe.
Steiman Block, Selkirk and Andrews
Sprechstunden: Von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Oder im Hause des Patienten zur tages oder nachtszeit.
Tel. 55 557; — — Res. 51 746

Willst Du gesund werden?

Wir sind über 20 Jahre im Geschäft. Alleinige Vertreter für Drs. Blumer's und Boerner's weltberühmte Kräuter-Präparate in Tee, Tabletten, Extrakt und Pulverform.
Ueber 21,000 Dankesschreiben beweisen die Vorzüglichkeit dieser speziell für Selbstbehandlung zu Hause bereiteten Heil-Mittel in: Magen-, Nieren-, Leber- und Blasenleiden, Nerven-Zusammenbruch, hoher Blutdruck, Rheumatismus, Katarrh, Asthma, Schwindsucht, Hautkrankheiten, Frauenleiden, Kropf usw.
Warte nicht bis es zu spät ist. Schreibe heute, was auch dein Leiden sein mag. Nenne alle Symptome. Volle Auskunft und Schriften frei.

John F. Graf.
1026 E. 19. St., N. Portland, Ore.



Zeugnisse aus Briefen, die wir erhalten haben:

3. Ich bin über 84 Jahre alt und fühle mich wie ein Sechzigjähriger. Ich machte kürzlich eine Fahrt mit meinem Automobil von 240 Meilen und fühlte gut dabei. Ich bin sicher, daß **Lapidar** mich bei so guter Gesundheit erhält. **Lapidar** sollte in keinem Hause fehlen und besonders nicht bei alten Personen, für die es wirklich ganz ausgezeichnet ist.
Mr. Casper Babst,
Barnesville, Minn.

Lapidar ist in der Tat eine wunderbare Medizin, ich gebrauche sie mit bemerkenswerten Resultaten.
Rev. Schäfer,
Cellyer, Kansas.

Bestellen Sie sofort Lapidar für $2.50 per Flasche von

Lapidar Co., Chino, Cal.

Die Pillen haben mir ausgezeichnete Dienste geleistet und sind dieselben wirklich wunderwirkend. Ich habe die Flasche nicht einmal fertig gebraucht, da ich solches jetzt nicht mehr nötig habe, weil ich mich gesund und kräftig fühle. Ich habe **Lapidar** meinen lieben Freunden empfohlen und sie versprachen mir, auch dafür zu senden.
Miß Pauline Schneider,
Oakland, Cal.

Ich habe nur das größte Lob für **Lapidar** und finde dasselbe die beste Medizin für viele Krankheiten.
Rev. J. A. Keough
Ridgewood, N. J.

Bestellen Sie sofort **Lapidar** zu $2.50 per Flasche von



Gesunde Kinder.

Wir widmen diesen Artikel den liebevollen Müttern, denen die Fürsorge für die Kinder ganz besonders obliegt und denen die kleinen Lieblinge so nahe am Herzen liegen. Bei der Erziehung der Kinder spart man heute weder Zeit noch Geld. Alles mögliche wird für die Kleinen getan und doch sterben so viele in den zarten Lebensjahren, weil die Eltern nicht wissen, wo gute und zuverlässige Heilmittel zu haben sind.

Pflege des Säuglings.

Mit wenigen Ausnahmen ist es eine Leichtigkeit, Kinder, die gesund geboren wurden, auch gesund zu erhalten. Man sorge für Reinlichkeit, richtige Nahrung, genügend Schlaf und achte auf den Stuhlgang.

Homöopathische Schutzmittel.

Jede Familie sollte aber Vorbeugungsmittel im Hause vorrätig halten, denn manches Kind wird unverhofft des Nachts heimgesucht. Wenn man dann gleich mit zuverlässigen Heilmitteln eingreifen kann, so ist das Uebel bald beseitigt oder wird ernsteren Leiden Einhalt getan, bis der Arzt zu Hilfe gerufen werden kann.

Krankhafte Erscheinungen.

Verdauungsstörung kennzeichnet sich durch grünlichen, schleimartigen Stuhlgang. Dr. Puscheds Heilmittel No. 17 (75c) eignet sich besonders dafür.

Chronische Verstopfung benötigt No. 8 (90c), [illegible] zeigt sich

Gelbsucht, dann gebe man No. 36 (75c).

Bei Sommerabweichen, starkem Durchfall und Unterleibsentzündung gebe man No. 14 (75c) abwechselnd mit No. 49 (90c).

Gestörter Magen, Erbrechen u. s. w. benötigen No. 55 (75c).

Für hohes Fieber ist No. 25 (75c) unübertrefflich. Man sorge auch für sofortigen Stuhlgang. Wenn nötig, gebe man ein Klistier.

Bei häutiger Bräune (Croup), Husten, Hals- und Luftröhrenentzündung gebe man No. 13 (90c) und reibe die Brust mit No. 63 (50c) ein. Aeltere Kinder gebrauchen No. 78 (75c) zum Einreiben der Brust.

Das Keuchhusten-Mittel No. 72 (75c) ist das einzige Mittel, welches sich bei diesem quälenden Leiden bewährt hat. Es hilft sofort.

Schweres Zahnen der Kinder hat oft ernste Begleiterscheinungen, z. B. Kinderkrämpfe, Hautausschlag, Durchfall, Kolik. Wird diese Periode nicht in acht genommen, so wird das Zahnen durch Anschwellen der Gaumen und des Zahnfleisches erschwert. Das Kind wird von Durchfall befallen. Die Nerven und die Lungen werden angegriffen. Unruhe, Schmerzen, Ausschlag, Fieber und sogar Krämpfe stellen sich ein. Jede Mutter sollte deshalb No. 59 (75c) dem kleinen Liebling geben, um all den vorerwähnten Gefahren vorzubeugen. No. 59 beschleunigt das Zahnen, verhütet und beseitigt die Schmerzen und Gefahren der Zahnperiode. Dr. Puscheds Zahnmittel No. 59 (75c) erhält das Kind bei guter Laune, und Vater und Mutter haben einen ungestörten, erquickenden Schlaf.

Würmer und Wurmsymptome, z. B. Aufschrecken des Nachts, Knirschen der Zähne, Jucken im After, aufgeblasenen Leib, Nasenjucken, Wurmkolik und zuckende Krämpfe. Wechselhafter Appetit, blasses Aussehen, schwarz umringte Augen sind auch Wurmsymptome. Dr. Puscheds Mittel No. 71 (75c) eignet sich ganz besonders für solche Symptome.

Für Scharlachfieber, Masern und Windpocken gebe man No. 52 (75c).

Weher Hals, Diphtheritis, Mandel- und sonstige ernste Halsleiden werden durch No. 60 (75c), abwechselnd mit No. 16 (75c), beseitigt. No. 76 (75c) dient zum Auswaschen des Halses, der Nase und des Rachens.

Bettnässen hat ein besonderes Mittel, No. [illegible] ($4.50 pro Monatsbehandlung).

Langsames Wachstum, Blutarmut, Skrofeln und Bleichsucht benötigen das Mittel No. 40 (90c).

Hautleiden, Flechten, Grind u.s.w. werden durch Mittel No. 58 (75c) geheilt. Es ist aber [illegible] auch ratsam, gleichzeitig die Flechtensalbe No. [illegible] ($1.00) äußerlich anzuwenden.

Alle die erwähnten Heil- und Vorbeugungsmittel des Herrn Dr. Puscheck dienen nicht nur den Kindern, sondern eignen sich ebensowohl für Erwachsene. Genaue Gebrauchsanweisungen und besondere Vorschriften sind jedem Mittel beigelegt. Das Inhaltsverzeichnis jedes Mittels steht auf dem Etikett. Wir betonen noch, daß diese homöopathischen Heilmittel seit 1880 ganz unschädlich, aber trotzdem von hoher Wirksamkeit und voller Zuverlässigkeit sind.

Man bestelle nach Nummern und lege den betreffenden Preis per Postanweisung bei.

Wer näher unterrichtet sein möchte, frage bei Bestellung für ein freies Exemplar der Zeitschrift „Deutsche Heilkunde". Man adressiere:

Dr. Puscheck's Homeopathic Laboratory,
P. O. Box 77-RA, Chicago, Ill.

oder auch

807 Alverstone St., Winnipeg, Man.

Wer freien ärztlichen Rat wünscht, der schreibe um die „Deutsche Heilkunde" und den Krankenfragebogen.

Wer hat Freunde, Verwandte oder Bekannte, die leidend sind? Man gebe Namen und Adressen an Dr. Puscheck, oder lenke die Aufmerksamkeit der Leidenden auf Dr. Puschecks berühmte Selbst-Behandlungen.

Konzert.

Am Sonnabend, den 10. März, 8 Uhr abends, wird in der Robertson Memorial Kirche, Ecke Burrows und McKenzie Str., ein Wohltätigkeits-Konzert, zu Gunsten eines christlichen Krankenhauses in Winnipeg, veranstaltet werden. Es werden singen: Dr. Hausknechts Männerchor von Riverville, Winnipeger Mädchenchor und Maple Street Menn. Br. Gemeinde Chor. Außerdem werden Violin- und Klavierstücke und Deklamationen gebracht werden. Eine Kollekte wird beim Eintritt entgegengenommen.

Veranstaltet vom Verein „Concordia".

Für Christen, die da rauchen.

Es gibt heutzutage viele Christen, Glieder von Gemeinden, ja selbst Pastoren und Prediger, die da rauchen. Sie decken diese Untugend mit dem Vorwand, daß es eine Gewohnheit sei, von der sie nicht lassen können. Besonders unter unseren englisch sprechenden Nachbarn finden sich solche. Ist das Rauchen denn wirklich eine Sünde für den gläubigen Christen? Ueber diese Frage ist klarer Wein eingeschenkt in der März-Nummer des engl. Blattes „Christian Review", in einem Artikel, der viele Bibelstellen in Bezug auf diesen Gegenstand anführt. Sie können eine große Mission an Ihren englisch sprechenden christlich gesinnten Nachbarn ausüben, indem Sie ihm diesen Artikel zu lesen geben. Die März Nummer des „Christian Review" enthält außerdem eine große Auswahl ernster anregender Betrachtungen, Geschichten, Biographien, Missionsberichten in sorgfältiger Reihenfolge. Diese Nummer wird gerne für 10 Cents in Briefmarken zugesandt (für ein Jahr nur $1.00) vom Rundschau Publ. House, 672 Arlington Street, Winnipeg, Man.

Prämien=Liste.

Ein jeder Leser, der uns neue Leser mit der **vollen** Zahlung (ohne Abzug von Kommission) für die „Mennonitische Rundschau" und den „Christlichen Jugendfreund" (zusammen bestellt für ein Jahr $1.50) einsendet, erhält dafür als Prämie unentgeltlich per Post zugesandt für:

1 Leser: Prämie A.: 3 Solinger Küchenmesser, oder B. 6 Solinger Rasierklingen.

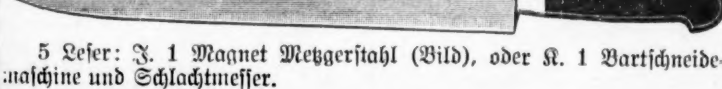
2 Leser: C. 1 Solinger Hausscheere, oder D. 1 Solinger Schlachtmesser (wie Bild), oder E. 1 Gedore Schlüssel, Type Crescent 8 Zoll.



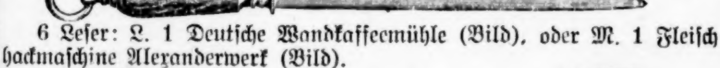
3 Leser: F. 1 Solinger Bartschneidemaschine mit auswechselbaren Schneideplatten, oder G. 1 Solinger Hufmesser und Kraftzange (Bild).



4 Leser: H. 1 Bohrwinde mit Knape, oder J. 1 Solinger Schinken- und Aufschneidemesser (Bild).



5 Leser: J. 1 Magnet Metzgerstahl (Bild), oder K. 1 Bartschneidemaschine und Schlachtmesser.



6 Leser: L. 1 Deutsche Wandkaffeemühle (Bild), oder M. 1 Fleischhackmaschine Alexanderwerk (Bild).



Einsender:

Name: ....

Adresse: ....

....

Neue Leser: ....

....

....

....

....

....

Beigelegt $............

RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE

672 ARLINGTON ST. WINNIPEG, MAN., CANADA.

Der Mennonitische Katechismus

Der kleine (nur die Fragen und Antworten mit „Zeitrechnung" und „apostolischem Glaubensbekenntnis") 18. Auflage, auf Buchpapier, schön geheftet, der in keiner Kirche aller Richtungen unseres Volkes und in keinem Hause fehlen sollte.

Preis per Exemplar portofrei	$0.20
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei	$0.15

Der große Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden.

Preis per Exemplar portofrei	$0.40
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei	$0.30

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man

Rundschau=Kalender

für 1928 bittet um Aufnahme. Er bringt vieles vom Interessantesten aus dem Erleben unseres Volkes und der Welt. Dabei ist der Preis nur 10 Cents portofrei. 12 Kalender für 85c. Bestelle sofort.

Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

An: Rundschau Publishing House
672 Arlington St. Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..............
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..............
3. Das Zeugnis der Schrift ($1.00) $..............
4. The Christian Review ($1.00) $..............
5. Den Rundschau-Kalender ($0.10) $..............

Zusammen bestellt:
(1 u. 2 - $1.50; 1 u. 3 - $2.00; 1, 2 u. 3 - $2.25)

Beigelegt sind: $..............

Name ....

Post Office ....

State oder Province ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U. S. A. auch persönliche Schecks.)

Bitte meinem Nachbar (oder Freunde) Probenummer von........ .... frei zuzuschicken. Seine Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....

Rupture Sufferers

Thousands of Former Victims Made Well and Sound by Wonderful New Discovery That Heals Rupture Without Operation, Danger, Pain or Delay

Try this New Way—FREE!



People Like These from All Walks of Life Praise the wonderful Brooks Appliance. Among the Thousands of Grateful Letters Received Are Expressions of Praise from:

ACROBATS	ENGINEERS
ARTISTS	EXECUTIVES
ATHLETES	FARMERS
BANKERS	GIRLS
BARBERS	IRON WORKERS
BLACKSMITHS	LABORERS
BOOKKEEPERS	LUMBERJACKS
BOYS	MACHINISTS
BRICKLAYERS	MAIDS
CARPENTERS	MASONS
CHAUFFEURS	MECHANICS
CLERGYMEN	PAINTERS
CLERKS	PLUMBERS
DANCERS	SALESMEN
STENOGRAPHERS	

Painful Rupture Will Sap Your Vitality and Shorten Your Life—Don't Neglect It. Ill-Fitting Trusses Only Prevent Healing—Cast Them Aside. No Need For You To Suffer Longer.

Thousands Tell of Their Complete Recovery

Sie können Ihren Bruch jetzt beseitigen **für immer.** Endlich hat die Wissenschaft eine sichere, behagliche und billige Methode erfunden, die wirklich den Bruch **heilt.** Athleten, Sportsleute und andere, welche schwere, ermüdende Arbeit verrichten, sind auf diesem Wege völlig geheilt worden. Tausende Männer, Frauen und Kinder sind vom Bruch durch diese wunderbare Erfindung geheilt worden, nachdem alles andere fehlgeschlagen hatte.

Es kommt nicht darauf an, wie kritisch und wie alt Ihr Fall ist, Sie können jetzt einer glücklichen Zukunft entgegengehen — frei von Bruch-Beschwerden — frei von den altmodischen Bruchbändern, welche sich in den Bruch hineinarbeiten, um ihn zurückzuhalten und dadurch nur die **Heilung verhindern.**

Bruchbänder beeinträchtigen Heilung.

Eine richtige Zirkulation ist unmöglich und durch die beständige Reizung, verursacht durch den Bruchband, wird ein mögliches Zusammenwachsen der Bruchteile verhindert.

Sollten Sie Ihre Zuflucht zur Operation nehmen, so wird dadurch das Gewebe zusammengebracht, die Bruchteile werden zusammengenäht und dadurch solange aneinander gehalten, bis die Natur die Zusammenheilung vollbracht hat.

Aber Operation ist immer schmerzhaft und mit Unkosten verbunden — und sehr oft gefahrvoll. Sie können das Messer vermeiden, was Tausende vor Ihnen getan haben und sind von Bruchleiden auf diesem vernünftigen, sicheren und billigen Wege befreit worden.

Neue Methode heilt den Bruch.

Der wissenschaftliche Brooks Apparat — neugebaut, verbessert und neugeschaffen — hält den Bruch mit Leichtigkeit und Sicherheit zurück, und gleichzeitig verursacht die **Heilung** desselben. Freie Zirkulation. Er hat keine lästigen Federn oder Polster. Sie können laufen, springen, schwimmen, bücken — Ihrer normalen Beschäftigung nachgehen.

Hier ist das Geheimnis dieses wundervollen neuen Apparats. Es liegt,— drückt jedoch nicht—auf dem Bruch. Seine weichen Luftkissen aus gesundem Gummi binden und ziehen die Bruchteile zusammen und die Natur macht das Ihrige. Die Teile verbinden sich und Ihr Bruch ist geheilt. Sie sind gesund und hergestellt.

Ob Sie arbeiten oder schlafen, der Brooks Apparat bleibt seiner Bestimmung treu und beschleunigt die Heilung des Bruchs. Das patentierte Luftkissen, leicht und angenehm, ist so angebracht, daß jede Bewegung eine Schließung der Oeffnung verursachte. Absolute Reinlichkeit ist gesichert. Der ganze Apparat, welcher nur etliche Unzen wiegt, kann täglich gewaschen werden.

Heilt Junge und Alte.

Der Bruch stellt sich bei jedem ein: Kleine Kinder, junge Männer und Frauen, Reiche und Arme jeglichen Alters, leiden an dieser schrecklichen Krankheit. Viele haben den besten Teil Ihres Lebens hinter sich und sich nur mit den unbequemen Bruchbändern begnügt, welche sie an eine freie Bewegung hinderten.

All dieses ist jetzt unnötig, wie es die Erfahrung von Tausenden von Männern, Frauen und Kindern, die durch den Brooks Apparat von ihrem Bruch befreit wurden, bewiesen hat. Leute von Beruf, Leute, die eine hervorragende Stellung einnehmen, berichten von ihrer völligen Heilung nicht nur Hilfe, nein absolute Heilung des Bruches. Sie haben den Apparat beiseite getan — sie sind wieder gesund und völlig hergestellt.

Lies was frühere Leidende berichten.

„Ich hatte 17 Jahre lang einen sehr gefährlichen Bruch, aber dank Ihres wundervollen Apparats bin ich völlig hergestellt worden," berichtete Herr Howald Hilyer, Route 3, Bobcaygeon, Ont. „Man sagte mir, ich würde an Bruch-Einschnürung sterben, wenn ich mich nicht operieren ließe davor ich mich fürchtete. Vor 4 Jahren lies ich mir Ihren Apparat kommen, und mein Bruch ist völlig geheilt worden. Meine Arbeit ist schwer, doch fühle ich nicht die leiseste Bruchbeschwerde.

Versuchen Sie ihn umsonst.

Wir wollen, daß Sie diesen wundervollen Apparat versuchen — **tragen Sie ihn** — und erfahren Sie selber, wie er den Bruch zurückhält und eine Heilung verursacht. Durch Benutzung allein können Sie den Wert desselben feststellen.

Weil er seine heilende Kraft in tausend Fällen bewiesen hat — weil wir davon überzeugt sind, daß er eben dasselbe auch für Sie tun wird — überlassen wir Ihnen den Apparat zur freien Probe! Wenn er befriedigend ist — angenehm — wenn er sich in all dem bewährt, wofür wir ihn ausgeben, dann behalten Sie ihn. Sollte er in seiner Probe versagen, dann hat Ihnen diese Probe nichts gekostet.

Freies Probe Angebot.

Brooks Appliance Co.,
271B State Street, Marshall, Mich.

Bitte senden Sie an mich, ohne Verbindlichkeit von meiner Seite, im einfachen geschlossenen Briefumschlag Ihr **freies Probe-Angebot** Ihres Bruchapparats.

Name ....

Adresse ....

City ....

State ....